



Kira Almudena Zoé Edelmayer, Martina Mirković,
Fanny Orbán (Hgg.)

Kontinuitäten und Diskontinuitäten

Vom Wandel der diplomatischen Praxis
(1814/15–1946)

nap new academic press

Kira Almudena Zoé Edelmayer,
Martina Mirković, Fanny Orbán (Hgg.)

Kontinuitäten und Diskontinuitäten

**Vom Wandel der diplomatischen
Praxis (1814/15–1946)**

Kira Almudena Zoé Edelmayer,
Martina Mirković, Fanny Orbán (Hgg.)

KONTINUITÄTEN UND DISKONTINUITÄTEN

**VOM WANDEL DER DIPLOMATISCHEN
PRAXIS (1814/15–1946)**

Tagungsband zur 7. Internationalen Doktorandentagung

Mit Unterstützung von:



ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST

 Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 by new academic press, Wien
www.newacademicpress.at

ISBN 978-3-7003-2200-9

Redaktion: Kira Almudena Zoé Edelmayer, Martina Mirković, Fanny Orbán
Umschlaggestaltung, Satz: Zsuzsa Urbán

Umschlagsfoto: Stich von Jean Godefroy nach Gemälde von Jean Baptiste Isabey (1819). Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Che Wei Chang: Hybridisierung der diplomatischen Terminologie	11
Kira Almudena Zoé Edelmayer: Aleksandra Kollontaj. Diplomatin wider Willen oder Erneuerin der Diplomatie?.....	51
Nedžad Kuč: „Wir stehen noch nicht im goldenen Zeitalter“: Sklavenhandel und Sklaverei auf den Konferenzen des 19. Jahrhunderts.....	71
Vicko Marelić: Die Diplomatie zwischen Bismarck und Wilson – stürmische Zeiten für die Adria zwischen 1915 und 1921.....	101
Martina Mirković: Eine diplomatische Laufbahn zwischen Königreich und Sozialismus: Der jugoslawische Schriftsteller Ivo Andrić	131
Fanny Orbán: Kaiserin Elisabeth als Vermittlerin zwischen Österreich und Ungarn: Film vs. Realität	161
Arlene Peukert: Die Eisenbahn im Spiegel habsburgischer Politik und Diplomatie: Bahn- und Infrastrukturausbau in Bosnien und der Herzegowina im 19. und frühen 20. Jahrhundert	183
Bastian Matteo Scianna: Italienische Diplomaten zwischen Faschismus, Monarchie und Republik: Eine Annäherung am Beispiel Raffaele Guariglias (1889–1970).....	215

Vorwort

Kontinuitäten und Diskontinuitäten

Vom Wandel der diplomatischen Praxis (1814/15–1946)

Die 7. Internationale Doktorandinnen- und Doktorandentagung, die im Mai 2018 an der Andrassy Universität in Budapest stattfand, beschäftigte sich mit dem Thema *Kontinuitäten und Diskontinuitäten*, also *Vom Wandel der diplomatischen Praxis vom Wiener Kongress 1814/15 bis zum Pariser Reparationsabkommen 1946*. Beide erwähnten Kongresse haben eine Neuordnung Europas zu schaffen versucht. Für die Tagung bedeutete dies herauszufinden, ob und wie sich die 1815 beschlossenen diplomatischen Ränge im 20. Jahrhundert bewährt haben; wie die protokollarische Rangordnung im diplomatischen Protokoll jeweils gehandhabt wurde; welche gesellschaftlichen Eliten jeweils den diplomatischen Dienst dominierten bzw. ob es hier Kontinuitäten gab, die die politischen Umwälzungen überstanden; wie maßgebliche Akteurinnen und Akteure auf die sich ändernden Handlungsspielräume infolge politischer Umwälzungen (re-)agierten; welchen Status und Wahrnehmung weibliche Diplomatinen nach 1918 innerhalb des Diplomatischen Corps genossen; welchen Einfluss Diplomatinen auf die diplomatische Praxis (u. a. die Gestaltung der diplomatischen Rahmenprogramme) ausübten.

Es ist uns, den Organisatorinnen Kira Almudena Zoé Edelmayer, Martina Mirković und Fanny Orbán, bewusst, dass wir uns zwar mit einem Evergreen der Forschung beschäftigen, der jedoch seit dem Historikerstreit in den 1970er Jahren in Deutschland nicht unbedingt Hochkonjunktur genießt, weil Diplomatiegeschichte und -forschung seit damals als old-fashioned, als (Meister-)Erzählung über Männer, die Politik machen, oder als fades Absitzen in Archiven ohne wesentlichen Erkenntniswert für die Forschung und die Gesellschaft gilt. Dass diese nun schon fast fünf Jahrzehnte alten Vorurteile nicht stimmen und überholt sind, bewiesen bereits die Vorträge der teilnehmenden internationalen Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die interessante Beiträge verfasst und gemeinsam mit uns Neues und noch zu Erforschendes über den *Wandel der diplomatischen Praxis* im 19. und 20. Jahrhundert herausgearbeitet haben, um vielleicht der gegenwärtigen Diplomatie Möglichkeiten und Wege zu weisen, wie man mit geschickter Verhandlungspraxis am grünen Tisch, einerlei, wie viel Zeit diese in Anspruch

nimmt, bewaffnete Auseinandersetzungen nicht nur am Schlachtfeld, sondern auch im Rahmen der modernen Kriegsführung verhindern kann.

Die Beiträge des vorliegenden Tagungsbandes sind in fünf Schwerpunkte unterteilt, die den Wandel der diplomatischen Praxis zwischen 1814/15 und 1946 mit unterschiedlichen Foci beleuchten: *Frauen in der Diplomatie* (Kira Almudena Zoé Edelmayer widmet sich Aleksandra Kollontaj, die als erste akkreditierte Diplomatin die Sowietunion in Schweden, Norwegen und Mexiko vertrat; Fanny Orbán behandelt das Portrait von Kaiserin Elisabeth im Film versus Realität und wie sie ihre Position als Gemahlin von Kaiser Franz Joseph I. während des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn 1867 verwendete); *Männer in der Diplomatie* (Martina Mirković zeichnet den Lebensweg von Ivo Andrić für Jugoslawien und seine Zeit; Bastian Matteo Scianna befasst sich mit dem italienischen Diplomaten Raffaele Guariglia); *Praxis und Sprache der Diplomatie* (Che Wei Chang erläutert die Übersetzung und Transformation der diplomatischen Terminologie sowie Transformation in der Qing-Dynastie; Nedžad Kuč erläutert, wie Sklavenhandel und Sklaverei die internationalen Konferenzen des 19. Jahrhunderts dominierten); *Quellen der Diplomatie* (Vicko Marelić untersucht die Adriafrage); sowie *Orte der Diplomatie* (Arlene Peukert konkretisiert anhand des Bahn- und Infrastrukturausbaus in Bosnien und Herzegowina die Expansionspolitik des Habsburgerreiches im 19. Jahrhundert).

Das Ziel der Tagung und des Tagungsbandes war, Doktorandinnen und Doktoranden eine Möglichkeit zu bieten, über die Diplomatie und deren Wandel im bewegten Zeitraum von 1814/15 bis 1946 zu reflektieren und das Thema Diplomatie allgemein wieder attraktiver für die Forschung zu machen.

(DANKESWORTE)

Wir, die Herausgeberinnen, möchten uns abschließend bei jenen Menschen und Institutionen bedanken, ohne die weder die Tagung noch der vorliegende Band finanziell, räumlich und überhaupt möglich wären: Bei den Leitern des Doktoratskollegs für Mitteleuropäische Geschichte der Andrassy Universität Budapest, den Herren Professoren Dieter Anton Binder und Georg Kastner, die uns bei anfallenden Fragen behilflich waren; bei Herrn Ministerialrat Dr. Christoph Ramoser vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, bei Frau Mag. Ágnes Schnaider von der Aktion Österreich-Ungarn, die uns bei allfälligen organisatorischen Fragen mit Rat und Tat zur Seite stand und allen hilfreichen, jedoch ungenannten Personen. Gedankt sei auch jenen, die die Panels mit äußerster Sorgfalt geführt und mit ihrem wissenschaftli-

chen Wissen tatkräftig unterstützt haben. Zuletzt einen Dank an alle Peer Reviewerinnen und Reviewer, die alle Beiträge bereitwillig im Double-Blind-Verfahren begutachtet haben.

*Die Herausgeberinnen,
Kira Almudena Zoé Edelmayer, Martina Mirković und Fanny Orbán*

Hybridisierung der diplomatischen Terminologie

Transformation der diplomatischen Formen Europas in der späten Qing-Dynastie.¹

Che Wei Chang

In der chinesischen und der europäischen Geschichtsschreibung ist nicht nur das westliche Chinabild, sondern auch das Bild, das man sich in China vom Westen macht, ein stabiler und glatter Spiegel, in dem jeweils die eigene Reflexion und nicht das reale Bild der anderen Seite erscheint. Tatsächlich sind China² und der Westen vielfältig und komplex. Die Hauptaufgabe der Historiker ist es, diese Vielfalt und Komplexität der Geschichte mit einem klaren und deutlichen Grundgedanken zu koppeln, um so dem Leser ein einsichtiges Geschichtsbild eingängig und schnell zu vermitteln. Stattdessen konfrontieren sie den Leser häufig mit dem heiklen Dilemma zwischen Gemeinsamkeit und jeweiliger Einzigartigkeit, je nach dem ungeordneten und den Quellen entnommenen Geschichtsmaterial.³ Aufgrund des Einflusses der kulturalanthropologischen

-
- 1 Hiermit danke ich dem/der Reviewer/in für die Anmerkung, dass Japan und die japanische Sprache im Prozess, die europäischen Begriffe in chinesische Wörter zu übersetzen, eine große Rolle spielte. Zumindest kurz soll darauf eingegangen werden. Heutzutage werden europäische Begriffe meistens von Japanern in chinesische Wörter übersetzt. Es heißt „和製漢語“ (engl. Japanese-made Chinese words). Dieser Übersetzungsprozess in Japan lässt sich in drei Phasen gliedern. Vor der Meiji-Restauration ging es um die Begriffe, die von Niederländern nach Japan eingeführt wurden. Es heißt Rangaku (jap. 蘭学), Hollandstudien. Während und nach der Meiji-Restauration führten Japaner schnell die zahlreichen Begriffe aus Europa ein, mit Hilfe der schon ins Chinesische übersetzten Bücher und Verträge zwischen China und den westlichen Großmächten, wie z. B. dem Völkerrecht. Die in diesem Aufsatz erwähnten Begriffe lassen sich dieser Phase zuordnen. Auf vorherigen Phasen basierend übersetzten Japaner nach den 1880er-Jahren tiefgreifend und umfangreich die westlichen Bücher, in denen es nicht nur um Recht, Geografie und Medizin, sondern auch um Philosophie, Kunst, Literatur usw. ging. Diese neu übersetzten Wörter wurden nach dem Vertrag von Shimonoseki durch die chinesischen Studenten, die in Japan studierten, wieder in China verbreitet und übten weitreichenden Einfluss auf die chinesische Sprache der Moderne aus. Die deutsche Sprache spielte ebenfalls eine wichtige Rolle in diesem Prozess, besonders in der Rechtswissenschaft. Das ist allerdings ein großes Thema, das in diesem kleinen Aufsatz nicht bearbeitet werden kann.
 - 2 Es ist hier zu betonen, dass „China“ in diesem Aufsatz nicht vereinfacht als „nationaler Begriff“ wie heute „Volksrepublik China“, sondern vielmehr als „chinesische Kultur“ verstanden wird, die einen großen Einfluss auf die anderen ostasiatischen Länder, z. B. Korea, Jaan, Taiwan und Vietnam, und auf südostasiatische Länder ausübte. Siehe dazu Ge Zhao-Guang, Das Innere und Äußere des historischen China – Weiterklärung des Konzepts Chinas und seiner Peripherie, Hongkong 2017, 1–26. (ch. 歷史中國的內與外-有關中國與周邊概念的在澄清)
 - 3 Vgl. Heinrich Rickert, Die Probleme der Geschichtsphilosophie. Eine Einführung, Heidelberg 1924.

Forschungsmethode⁴ lenkt die jüngste Geschichtswissenschaft ihre Aufmerksamkeit auf den inneren und engen Zusammenhang der Akteure. Ähnlich wie die qualitative Sozialforschung betont sie nicht mehr Objektivität, Reliabilität und Validität, sondern die Inhaltsanalyse und dokumentierbare sowie intersubjektiv diskutierbare Verfahren.⁵

Auf dieser gedanklichen Basis sollen in diesem Aufsatz⁶ Interaktion und Kommunikation in der diplomatischen Praxis hervorgehoben werden. Darauf sind auch die folgenden Fragen ausgerichtet: Ist China in dieser diplomatischen Interaktion nicht nur ein passiver und gezwungener Empfänger, sondern auch ein aktiver Akteur und Produzent durch Konzepte, Praxis und Repräsentationen und immer wieder neu ausgehandelte Globalität, was die diplomatischen Regeln der Weltgemeinschaft verändert? Ist es denkbar, dass sich diese diplomatische Interaktion und Kommunikation nicht mehr aus der nationalen Perspektive, sondern aus der Sicht der Akteure konstituiert, um zu einem neuen Geschichtsbild zu kommen?

Trotz der ständigen Kritik der Geschichtswissenschaft am Eurozentrismus⁷ dominiert in der bisherigen Forschung der diplomatischen Geschichte wie zuvor die Theorie „*Western Impact – China’s Response*“ von John K. Fairbank⁸, die voreingenommen darauf basiert, dass Europa ein Vorbild der kapitalistischen Modernisierung bzw. von Zivilisation schlechthin sei. Mit dieser Perspektive wird die diplomatische Geschichte so erörtert, als seien Formen und Terminologie der modernen Diplomatie allein von den christlich-europäischen Ländern aufgrund ihrer Geschichtserfahrung prototypisch entwickelt worden.⁹ Demgegenüber sind die nicht-westlichen Faktoren in der diplomatischen Geschichtsschreibung hervorzuheben. Allerdings bedeutet die postkolonia-

4 Jürgen Osterhammel, *Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative?* in: *Geschichte und Gesellschaft* 27, Göttingen 2001, 467.

5 Vgl. Ines Steinke, *Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung*, Weinheim 1999.

6 Vorbemerkung: Da im ostasiatischen Raum der Familienname bzw. Nachname vor dem Vornamen genannt wird und es viele phonetische Buchstabierungssysteme bei der Übersetzung der ostasiatischen Sprachen in das lateinische Alphabet gibt, ist es mitunter verwirrend, auf welche Person der jeweilige Name eigentlich hindeutet. Um dieses Problem zu vermeiden, werden in meinem Artikel zwei Prinzipien angewendet: 1. Bei ostasiatischen Namen wird der Nachname vor den Vornamen gestellt. 2. Der übersetzte Name wird wortwörtlich aus den Quellen übernommen.

7 Es gibt viele postkolonialistische Theorien. Bei der Diskussion der „Terminologie“ soll die Theorie von Dipesh Chakrabarty dargestellt werden. Mit Hilfe seiner Theorie lässt sich zeigen, dass sich die an der Geschichte Europas prototypisch entwickelten Begriffe nicht ohne Weiteres auf den chinesischen Kontext übertragen lassen. Die Übersetzung von diplomatischen Begriffen führt zu einer Illusion der chinesischen Diplomatie, in der der der aktuelle und reale Zusammenhang Chinas verloren geht. Nach Chakrabarty lässt sich dies als eine „diplomatische Geschichtsschreibung des Mangels“ begreifen. Deshalb soll dem diplomatischen Vokabular in der Forschung der diplomatischen Geschichte zwischen Ostasien und dem Westen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Siehe dazu Dipesh Chakrabarty, *Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung*, Frankfurt am Main 2010.

8 John King Fairbank, *Teng Ssu-Yu, China Response to the West*, New York 1963, 1.

9 Typische Beispiele sind die Begriffe diplomatisches Protokoll, Rangordnung und Völkerrecht.

listische Kritik von Edward Said¹⁰ nicht, einen neuen Zentrismus vom Eurozentrismus zum Sinozentrismus hin aufzubauen, sondern das Kulturverständnis von Homi K. Bhabha – die kulturelle Differenz und kulturelle Hybridität – in den Vordergrund zu stellen.¹¹ Außerdem wurde der Nationalstaat als einziger Akteur in der diplomatischen Geschichtsschreibung lange Zeit überbetont. Es ist unlogisch, dass in der menschlichen Geschichtsschreibung die normalen Einzelpersonen keine Rolle spielen, sondern „Leviathan“ von Thomas Hobbes¹² und „Übermensch“ von Friedrich Nietzsche.¹³ Auf jeden Fall wurde die Rolle der interkulturellen Vermittler und Dolmetscher vergessen oder vernachlässigt.

Die Unterschiede der Spracheigenschaften zwischen Europa und China üben Einfluss auf die jeweilige Denkweise mit ihrem von Symbolen, Wörtern, Begriffen, Metaphern und ständigen Diskussionen konstituierten Wissenssystem aus; aus ihnen bildet sich die Außenbeziehung mit den Fremden bzw. ihrer Weltanschauung.¹⁴ Kognition, Wahrnehmung, Ausdruck, Diskurs, Denken und Kommunikation – sie alle basieren auf Sprache mit den über die Zeit akkumulierten Symbolen der Kultur, wie Wilhelm von Humboldt in „Verwandlung der Welt in Sprache“ schrieb.¹⁵ Die unterschiedlichen Sprachen sind auch unterschiedliche Häuser des Seins.¹⁶ Aus der „linguistic turn“-Perspektive¹⁷ ist das chinesische Zeichen ein neuer und bislang unentwickelter Ansatz, um die chinesische und ostasiatische Geschichte kreativ neu zu interpretieren. Im Unterschied zu den indoeuropäischen, alphabetischen Sprachen konstruiert die chinesische Sprache die visuellen Zeichen. Der dadurch gegebene unterschiedliche Verlauf der Kognition gegenüber anderen Weltanschauungen, Denkweisen, Gesellschaftsstrukturen und Politiksystemen war für die westlichen Historiker zuvor nicht vorstellbar bzw. wurde falsch verstanden. Bevor Diplomaten als interkulturelle Vermittler untersucht werden, soll zunächst über die diplomatische Fachsprache bzw. Terminologie diskutiert werden.

10 Edward Said, *Orientalismus*, Frankfurt am Main 1981.

11 Homi K. Bhabha, *Über kulturelle Hybridität. Tradition und Übersetzung*, Wien/Berlin 2012.

12 Thomas Hobbes – Lothar R. Waas, *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates. Teil I und II*, Frankfurt am Main 2011. Hier steht „Leviathan“ für einen unmenschlichen und absoluten Staat, der eine Hauptrolle in der klassischen Geschichtswissenschaft spielt.

13 Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*. Bd. 1, Chemnitz 1883. Hier meint „Übermensch“ einen Idealmenschen, der ebenfalls eine große Rolle in der klassischen Geschichtswissenschaft spielt.

14 Vgl. Wilhelm von Humboldt – Albert Leitzmann (Hg.), *Wilhelm von Humboldt. Gesammelte Schriften*, Bd. 4, Berlin 1968, 285–313.

15 „Verwandlung der Welt in Sprache“ ist ein Zitat Wilhelm von Humboldt. Siehe dazu – Wilhelm von Humboldt, „Über den Dualis“, in: *Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Wilhelm von Humboldts Gesammelte Schriften*, Bd. 6, Berlin 1907, 28.

16 „Vielmehr die Sprache ist das Haus des Seins, darin wohnend der Mensch existiert, indem der der Wahrheit des Seins, sie hütend, gehört.“ Martin Heidegger, *Brief über den „Humanismus“*, in: *Ders., Gesamtausgabe I. Abteilung: Veröffentlichte Schriften 1914–1970*. Bd. 9: *Wegmarken*. Frankfurt am Main 1976, 333.

17 Siehe dazu Dietrich Busse, Wolfgang Teubert (Hg.), *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*, Wiesbaden 2013.

Die diplomatische Terminologie als interkulturelle Begriffsgeschichte

Diplomatie soll als ein von Pierre Bourdieu aufgedecktes „Politisches Feld“¹⁸ in der interkulturellen Kommunikation¹⁹ zwischen den Staatsgewalten bzw. den regierenden Subjekten gelten. Ihre Machthaber, Intellektuelle und Diplomaten werden in den eigenen kulturellen Zusammenhängen ausgebildet; deshalb agieren sie alle nicht nur in der eigenen Sprache, sondern auch dem eigenen Deutungssystem, das von zahlreichen und von Reinhart Koselleck definierten Begriffen²⁰ konstituiert wird. Jede Kultur hat ihren eigenen Kontext und ihr eigenes Wissens- und Symbolsystem mit eigener Sprache, mit dem sie ihre erfahrene Welt beschreiben kann. Die Sprache ist vom eigenen Symbolsystem abhängig; damit kann die jeweilige Meinung deutlich ausgedrückt werden.²¹ Dem Symbol bzw. Wort wird die bestimmte und relativ fixierte Bedeutung von dem Sprechenden kollektiv unbewusst bereitgestellt; das heißt dann Eigenname oder in einem bestimmten Fachgebiet „Terminologie“.²²

Allerdings erörterte Reinhart Koselleck keinen Prozess der Übersetzung und Transformation eines europäischen Begriffs in eine nicht-westliche Gesellschaft, in der ein ganz anderes Deutungssystem angewandt wird. Durch die Methode „Archäologie des Wissens“ von Michel Foucault²³, die diese fremden Begriffe übersetzt, werden deren Bedeutungen akkumuliert und es wird auf die wechselseitigen Machtverhältnisse hingewiesen. Somit kann bewiesen werden, dass die moderne Diplomatie nicht nur als Ergebnis von Europäisierung vereinfacht dargestellt werden kann, sondern ein sich ständig ändernder, neu definierter Prozess ist, in dem die interkulturellen Akteure in der Praxis miteinander um die Interpretationsmacht konkurrieren. So sind diese interaktionalen, interdependenten, miteinander verwobenen und

18 Pierre Bourdieu, Das politische Feld: Zur Kritik der politischen Vernunft. Konstanz 2001, 51. Das politische Feld „als ein Spiel beschreiben, bei dem es um die legitime Durchsetzung der Sicht- und Teilungsprinzipien der sozialen Welt geht“.

19 Susanne Schattenberg, Diplomatie als interkulturelle Kommunikation, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 8, Potsdam 2011, 457–462.

20 Reinhart Koselleck, Begriffsgeschichten, Frankfurt am Main 2006, 9–11.

21 Ernst Cassirer, Philosophie der symbolischen Formen. Erster Teile, Die Sprache, Hamburg 2010.

22 Jeder Begriff nimmt innerhalb einer Fachterminologie eine sehr spezielle Bedeutung an. Die Definitionen einer Terminologie werden nach Geschichtserfahrungen schrittweise akkumuliert oder umgewandelt. Trotzdem der gleiche Begriff in den verschiedenen Kontexten offensichtlich unterschiedlichste Definitionen haben könnte, ist Terminologie in einem bestimmten Kreis ein kollektiver Begriff, dessen Definition vergleichsweise stabil gehalten wird. Aufgrund dessen wird sie in diesem kurzen Aufsatz als Thema ausgewählt, Anm. des Autors.

23 Philipp Sarasin, Michel Foucault zur Einführung, Hamburg 2005, 83–90; Michel Foucault, Wissenschaft und Wissen, in: Uwe Wirth (Hg.), Kulturwissenschaft, Frankfurt am Main 2008, 308–317.

hybriden Begriffe entstanden. Wie Susanne Schattenberg in ihrem Aufsatz „Diplomatie als interkulturelle Kommunikation“ mit Nachdruck erklärt, sollte also eine neue Kulturgeschichte der Diplomatie nach den Sprachebenen und Deutungshorizonten der Akteure fragen.²⁴ Historiker, die sich mit der Geschichte der Diplomatie beschäftigen, müssen sich dieser Schwierigkeit „Sprache“, den neu der Kulturwissenschaft entlehnten Forschungsansätzen bzw. dem „Cultural turn“²⁵ und dem Wechsel der Perspektive vom Nationalstaat zu den diplomatischen Akteuren stellen.²⁶ Heutzutage können sie mit Hilfe der neuen Perspektive vom „Globalen Dorf“²⁷ im Internetzeitalter, z.B. durch Digitalisierung, Rechnernetz und digitale Datenbanken von „Big Data“, diese Herausforderungen überwinden.

Darüber hinaus bezeichnet Diplomatie das Aufeinandertreffen und Konkurrieren verschiedener Deutungshorizonte und Bedeutungszuschreibungen.²⁸ Sie sollte unbedingt auch eine internationale Kulturgeschichte sein, in der sich immer wieder der Prozess der Globalisierung widerspiegelt.²⁹ Der „Dialog der Taubstummen“, eine in der Vergangenheit als unüberwindbar geltende Schwierigkeit, ist vorbei. Wie Friedrich Kießling³⁰ erläutert, können zweisprachige bzw. mehrsprachige Historiker die kulturellen Zusammenhänge von andersartigen Wissenssystemen der Akteure in diplomatischen Angelegenheiten durchschauen. Allerdings gibt es noch wenige Forschungen, die Bezug auf die diplomatische Kulturgeschichte zwischen Ostasien und Europa nehmen.³¹ Aus dem oben erwähnten Grund wird in diesem Aufsatz das chinesische Kaiserreich mit

24 Susanne Schattenberg, *Diplomatie*, 460.

25 Siehe dazu Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Hamburg 2006; Uwe Wirth, *Vorüberlegungen zu einer Logik der Kulturforschung*, in: Uwe Wirth (Hg.), *Kulturwissenschaft*, Frankfurt am Main 2008, 9–67.

26 Verena Steller, *Diplomatie von Angesicht zu Angesicht. Diplomatische Handlungsformen in den deutsch-französischen Beziehungen 1870–1919*, Paderborn/Wien 2011, 7–27.

27 Vgl. Marshall McLuhan, Bruce R. Powers, *The Global Village. Der Weg der Mediengesellschaft in das 21. Jahrhundert*, Paderborn 1995.

28 Susanne Schattenberg, *Diplomatie*, 460.

29 Ursula Lehmkuhl, *Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte: Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Soziologischem Institutionalismus*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27, Göttingen 2001, 394–423.

30 Friedrich Kießling, *Der „Dialog der Taubstummen“ ist vorbei. Neue Ansätze in der Geschichte der internationalen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts*, in: *Historische Zeitschrift* Band 275 (2002), 651–680.

31 Susanne Schattenberg, *Die Sprache der Diplomatie oder das Wunder von Portsmouth. Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Außenpolitik*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, Band 56 (2008) Heft 1, Stuttgart 2008, 3–24. In diesem Aufsatz versucht Susanne Schattenberg, die diplomatische Kulturgeschichte zwischen Japan und Russland schöpferisch zu bearbeiten. Trotzdem vernachlässigt sie den Einfluss des impliziten japanischen Kulturrahmens auf den Diplomaten Komura Jutarō (jap. 小村 壽太郎).

der Methode „Begriffsgeschichten“³² nach Reinhart Koselleck interpretiert.³³ Es soll damit veranschaulicht werden, wie die diplomatischen Terminologien Europas von den chinesischen Mandarinen aufgenommen wurden. Bei der Übernahme der Terminologie aus dem von der europäischen Geschichte entwickelten Völkerrecht wenden sie ihre eigene Sprache und ihr Wissenssystem an. Der Übersetzungsprozess der Terminologie kann anhand der Einordnung der vier von Susanne Schattenberg benannten Zeichensysteme³⁴ näher erläutert werden.³⁵ Im Folgenden wird der Übersetzungsprozess der Terminologie mit dieser Einordnung der Zeichensysteme weiter analysiert.

„Zeichen“ im kulturellen Kontext Ostasiens

Das chinesische Zeichen, in China und Taiwan „Hanzi“ genannt, in Japan „Kanji“, in Korea „Hanja“ und in Vietnam „Chữ Nôm“, geht nicht einfach auf die Transkription der Aussprache oder die Ähnlichkeit des Alphabets zurück, sondern vielmehr auf die Abbildung der natürlichen Dinge mit dem Zeichen oder der Geste des informativen Symbols.³⁶ Anfangs war sie das Beschreibungssystem der Schamanen auf Orakelknochen in der Shang-Dynastie (18. bis etwa 11. Jh. v. Chr.). Wer diese Schrift auf Orakelknochen interpretieren konnte, hatte Macht über den öffentlichen Diskurs und konnte seine Herrschaft durch Definition der Beziehungen mit dem „Himmel“ festigen.³⁷ In der Westlichen

32 Es gibt zahlreiche Diskussionen über den Forschungsansatz „Begriffsgeschichte“ von Reinhart Koselleck mit vielen hilfreichen Überlegungen. Die wichtigste davon ist der neue Forschungsansatz „Metaphorologie“ von Hans Blumenberg, *Paradigmen zur einer Metaphorologie*, Frankfurt am Main 1998. Siehe ferner Koselleck, *Begriffsgeschichten*; –, *Begriffsgeschichte Probleme der Verfassungsgeschichtsschreibung*, in: Helmut Quaritsch, *Gegenstand und Begriffe der Verfassungsgeschichtsschreibung*, Tagung der Vereinigung der Verfassungsgeschichte in Hofgeismar am 30./31. März 1981, Berlin 1983, 7–21; – Anselm Haverkamp – Dirk Mende (Hg.), *Metaphorologie. Zur Praxis von Theorie*, Frankfurt am Main 2009; – Hans Erich Bödeker (Hg.), *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte*, Göttingen 2002; – Hans Ulrich Gumbrecht, *Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte*, München 2006; – Gottfried Gabriel, *Begriffsgeschichte vs. Metaphorologie. Zu Anselm Haverkamps dekonstruktiver Vereinnahmung Blumenbergs*, in: *Zeitschrift für Ideengeschichte* 2/2, 2008 121–125; – Gunter Scholtz (Hg.), *Die Interdisziplinarität der Begriffsgeschichte*, Hamburg 2000.

33 Mithilfe dieses Gedankens wird die Differenz der Wissens- und Symbolsysteme der chinesischen und europäischen Diplomaten hinterfragt. Was waren dagegen ihre Gemeinsamkeiten? Wie kommunizierte dieser interkulturelle und intellektuelle Kreis der Diplomaten durch diese Übersetzung der „diplomatische Terminologien“?

34 Susanne Schattenberg, *Diplomatie*, 460. 1. die Sprache und der kulturelle Horizont des einen Diplomaten; 2. die Sprache und das Deutungssystem seines Gegenübers; 3. gemeinsamer Zeichencode, z. B. das westliche Protokoll, und 4. die öffentlichen Diskurse.

35 1. Der Unterschied von Sprache, kulturellem Horizont und Deutungssystem des diplomatischen Protokolls zwischen China und Europa; 2. Aufbau einer gemeinsamen Sprache und eines Deutungssystems durch Übersetzung der Terminologien; 3. Gemeinsame Terminologien als Verknüpfungspunkt der öffentlichen Diskurse.

36 Vgl. Roger T. Ames – Henry Rosemont Jr., *The Analects of Confucius. A Philosophical Translation*, New York 1999, 36–39; – Bernhard Karlgren, *Philology and Ancient China*, Oslo 1926; – Ge Zhao-Guang, *Die Geschichte des Denkens Chinas*, Bd. 1, Shanghai 2001, 49f (ch. 中國思想史-上).

37 Ebda., 31–39.

Zhou-Dynastie (11. Jh. bis 771 v. Chr.) war die Zaubermacht dieser Schrift ein administratives Werkzeug und Herrschaftsinstrument der Zentralregierung, einerseits, um die militärischen, ritualistischen und die infrastrukturellen Edikte des „天子 (dt. Himmelssohn)“ an die Kolonialstädte in der „zivilisierten“ Zentralebene Chinas zu erlassen, und andererseits, um die Unordnung in der bekannten Welt als ein mächtiger Entscheidungsträger mit den niedergeschriebenen Kodizes locker zu bündeln. Das heißt, Rationalisierung und Organisation waren sowohl politischer Rahmen als auch Merkmal der altchinesischen Schrift.³⁸ Edikte und Kodizes dieser visuellen Schrift wurden in Teilen nach Hunderten von Jahren von den konfuzianistischen Gelehrten als „周禮“ (dt. Zhōulǐ), die rituellen Klassiker der Zhou-Dynastie, editiert und geheiligt und in Bronze gemeißelt. Nur die gebildeten Eliten der herrschenden Oberschicht hatten die Fähigkeit und Macht, diese Schrift den Unterschichten in der jeweiligen lokalen Aussprache zu erklären und sogar zu interpretieren. Damit verblieben den lokalen Herrschern wegen der semantischen Ungenauigkeit flexible Interpretationsspielräume, um politische Konflikte mit der Zentralregierung zu vermeiden. Die Schrift konnte von den Herrschern beliebig interpretiert werden. Vor der Han-Dynastie (von 206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) wurden bestimmte Beziehungen zwischen den Ländern im antiken China anders geregelt, sie waren „朝“, „覲“, „聘“ und „問“. „朝“ und „覲“ waren Riten, die die Beziehungen zwischen Himmelssohn und lokalem Herrscher oder zwischen zentralchinesischer Ebene und barbarischem Stamm regelten, das heißt: eine hierarchische Beziehung. „聘“ und „問“ waren die Riten, die Beziehungen zwischen gleichgestellten Ländern regelten, das heißt: eine Beziehung auf gleicher Stufe. Diese Beziehungsriten wurden von „行人“ durchgeführt. Die Befugnis von „行人“ war die eines Diplomaten.³⁹ Im Buch „Riten der Zhou“ werden diese Riten zusammengefasst als „賓禮“⁴⁰, die auf einer hierarchischen Beziehung basierten, während es Hypothese der modernen europäischen Diplomatie war, dass alle Staaten die gleiche unantastbare und heilige Souveränität hätten.⁴¹

Als sich das bekannte Weltbild allmählich erweiterte, wurde der die Beziehung zwischen Himmelssohn und lokalen Herrschern bestimmende Ritus

38 Ebd., 40–66.

39 Der von Zheng Xuan in der Östlichen Han-Dynastie verfasste Kommentar und der vom Jia Gong-Yan in der Tang-Dynastie geschriebene Hinweis zu den Riten der Zhou, Kapitel 37. (ch. 賈公彥《周禮註疏》). Online unter: <https://ctext.org/wiki.pl?if=gb&chapter=118714>), 2020 März 12.

40 Ebd., Kapitel 18. „以賓禮親邦國“ (dt. Dieser gastliche Ritus kann die freundlichen Beziehungen mit den anderen Ländern herstellen und bestimmen, Übersetzung des Autors).

41 Siehe dazu Ernest Mason Satow – Paul Henry Gore-Booth (Hg.), *Satow's Guide to Diplomatic Practice*, London 1979, 1–8; – Rene Albrecht-Carrie, *A Diplomatic History of Europe Since the Congress of Vienna*, New York 1973, 1; – Heinz Gollwitzer, *Geschichte des weltpolitischen Denkens. Vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Beginn des Imperialismus*, Bd. 1, Göttingen 1972; –, *Geschichte des weltpolitischen Denkens. Zeitalter des Imperialismus und der Weltkriege*, Bd. 2, Göttingen 1982.

zum kulturellen Symbol, gemäß dem dieser lockere, flexible und interpretationsfähige Kanon zur gedanklichen Wurzel des welt- und machtpolitisch konstituierten Weltordnungssystems⁴² des sinozentrischen Kaiserreiches. In diesem System gab es keine „diplomatische“ Beziehung zwischen gleichgestellten Staaten, sondern nur die politische Beziehung zwischen Zentrale und Peripherie, Kaiser und Untertanen, zivilisiertem Reich und unzivilisiertem Barbarenstamm, genauer gesagt, es war eine konzentrischen Kreisen ähnliche politische Beziehungsform.⁴³ In diesem Kaiserreich wurden die Bücher des kanonischen Ritus zum geschriebenen Kodex, gemäß dem alle Reichspolitik, auch die Außenpolitik, von den konfuzianischen Mandarinen im Kreis der verwaltenden Eliten erörtert werden musste. Man glaubte, die Implementierung dieses kanonischen Ritus sei die effektivste Maßnahme, um das riesige und vielfältige Reich zu vereinigen und zu stabilisieren.⁴⁴ Mit einem Aberglauben gegenüber diesem Ritusystem hatte das nichts zu tun. In diesem Kreis wurde der bürokratische Diskussionsraum mit einer Lehre verknüpft, die aus der Vorgehensweise vorheriger Kaiser, Vorfahren und großer Männer in den Klassikern oder den Büchern des kanonischen Ritus abgeleitet wurde, um die Reichspolitik zu rationalisieren und einen Konsens zu erreichen. „Rationalisierung“ war gleichbedeutend mit „Beachtung dieser Lehre“. Interessant ist, dass es einen flexiblen Interpretationsspielraum in der

42 Diese erstmals vom John K. Fairbank aufgestellte These eines „chinesischen Weltordnungssystems“ wurde von vielen Historikern aus unterschiedlichen Perspektiven erörtert. Sie versuchten sich an einem Erklärungsmodell des chinesischen Weltordnungssystems, mit dem die ostasiatische Vorstellung diesbezüglich vor und in der modernen Zeit erklärt werden konnte, um den Verlauf des Wandels und darauf basierend die Kontinuität bzw. Diskontinuität der ostasiatischen Diplomatie zu verstehen. In diesem Aufsatz wird die kulturgeschichtliche Perspektive betont, d. h., mehr Aufmerksamkeiten darauf zu lenken, was und welche kulturellen Faktoren Einfluss auf die diplomatischen Verhandlungen ausübten. John K. Fairbank, *Trade and Diplomacy on the China Coast. The Opening of the Treaty Port 1842–1854*, in: *American Political Science Review*, Vol 48/2, Cambridge 1954, 588; – Tan Chung, *China and the Brave New World. A Study of the Origins of the Opium War (1840–42)*, Durham 1978; – Hamashita Takeshi, *Die internationale Chance des modernen China – Tributsystem und Handel im modernen Ostasien*, Tokyo 1990. (jp. 『近代中國の國際的契機——朝貢貿易システムと近代アジア』東京大學出版會); – Masataka Banno, *Die diplomatische Geschichte der modernen China, Taipei 2005* (ch. 近代中國政治外交史); – Takashi Okamoto, *Zwischen Vasallenstaat und Unabhängigkeit. Die Beziehung zwischen China und Korea in moderner Zeit und das Schicksal Ostasiens*, Hong Kong 2012 (ch. 《屬國與自主之間——近代中朝關係與東亞的命運》); – Baik Youngseo, *Die Weltordnung in Ostasien. Vom Reich zur ostasiatischen Union*, Beijing 2008, 7–17 (ch. 〈東亞地域秩序-超越帝國走向東亞共同體〉《開放時代》); – Kawashima Shin, *Die Geburt der modernen Diplomatie Chinas*, Nagoya 2004 (jp. 『中國近代外交の形成』名古屋); – Gao Ming-Shi, *Himmelsordnung und kultureller Kreis. Politik und Ausbildung des alten Ostasiens*, Shanghai 2008 (ch. 《天下秩序與文化圈的探索-以東亞古代的政治與教育為中心》); – He Fang-Chuan, *Die politische Weltordnung zwischen der zivilisierten und unzivilisierten Welt in China*, in: *Philosophy and Social Sciences*, Beijing 1998, 30–45 (ch. 〈華夷秩序論〉); – Zhang Qi-Xiong, *Die diplomatische Verhandlung über die Souveränität der Äußereren Mongolei zwischen 1911 und 1916*, Taipei 1995 (ch. 《外蒙主權歸屬交涉1911–1916》).

43 Zhang Qi-Xiong, *Der Souveränitätswechsel des Königreichs Ryūkyū von Ming zur Qing*, Taipei 2001 (ch. 〈琉球棄明投清的認同轉換〉, 《琉球認同與歸屬論爭》).

44 Dieser Satz stammt aus dem Text „痛論頒行新刑律之宜慎“ vom Wang Kang-Nian (ch. 汪康年) zitiert „禮能使國家凝而不散、植而不傾“.

Diskussion der Lehre gab.⁴⁵ Aufgrund zahlreicher Uminterpretationen dieser Riten und Klassiker entstand der Eindruck, Autorität und Legitimation des Kaiserreichs seien aus dem Himmel hervorgegangen, weshalb dieses Weltordnungssystem von Huang Chih-Lien „Ritensystem des Himmelsreichs“ (ch. 天朝禮治體系) genannt wird.⁴⁶

Die moderne Geschichte Chinas und die Transformation der diplomatischen Begriffe

Vor der Diskussion über die diplomatische Terminologie Chinas soll die Frage gestellt werden, was „China“ als Begriff bedeutet.⁴⁷ Die Macht des Kaisers hatte deshalb in der chinesischen Vorstellung keine feste Grenzziehung zwischen Innen und Außen. „China“ bedeutete für die Menschen, dass sie seiner Macht wegen seines „De“ gehorchten.⁴⁸ Aus diesem Grund gab es keinen klaren Begriff für „China“. Er veränderte sich mit der Zeit und nahm verschiedene Bedeutungen an. Die Grenzziehung zwischen Außen- und Innenpolitik im chinesischen Kontext hatte eine ganz andere Bedeutung als beim souveränen Staat mit seiner klaren Abgrenzung. In diesem Aufsatz geht es um die Qing-Dynastie. Deshalb bedient er sich der Aussage des amerikanischen Sinologen für Qing-Geschichte, Mark C. Elliot, derzufolge sich die Definition des Begriffs „China“ in der Qing-Dynastie von „zentralchinesischer Ebene“ zum „souveränen Staat“ wandelte. Der mandschurische Kaiser war der oberste und ge-

45 Wer die Politik bzw. Außenpolitik des chinesischen Kaiserreichs erforschen möchte, muss diesen kulturellen Zusammenhang verstehen, wie der Ritus bei der Diskussion zitiert und interpretiert wurde und wie die Mächte um den Interpretationsspielraum konkurrierten. Darüber hinaus verursachen der Signifikant des chinesischen Worts und sein referenzierbares Symbol im immensen Wissenssystem Ungenauigkeiten in der Bedeutung und große Spielräume, in die die politische Autorität, z. B. das Kaisertum, mit ihrer Macht eingriff, um ihre Legitimität und Heiligkeit nicht nur in der Schrift, sondern auch in der Geschichtsschreibung zu konstituieren. Im Gegensatz zu den Anstrengungen der indoeuropäischen Sprachen um Genauigkeit bedient sich die chinesische Schrift vor der modernen Zeit des Phänomens der „différance“.

46 Huang Lian-Zhi, Forschungen über das Ritensystem des Himmelsreichs, 1992 (ch. 《天朝禮治體系研究》, 中國人民大學出版社).

47 Es geht nicht nur um die Ideologie, Geschichtsauffassung und Perspektive, sondern auch um die Konstruktion der modernen nationalen Identität Chinas. Sinologen und ostasiatischen Historiker kamen um diese Frage nicht herum und versuchten, sie in ihren akademischen Texten mehr oder weniger zu beantworten. Vgl. 1. Ge Zhao-Guang, Wiederaufbau des geschichtlichen Diskurses „China“, Taipei 2011 (ch. 《宅茲中國——重建有關中國的歷史論述》); –, Das Innere und Äußere in der chinesischen Geschichte. Wiederklärung der Begriffe „Reich der Mitte“ und „Peripherie“, Hong Kong 2017 (ch. 《歷史中國的內與外——有關中國與周邊概念的再澄清》); – Wang Ke, Nationalismus und die Beziehung zwischen China und Japan. Nationalstaat, Grenzen und Geschichtskennntnis, Hong Kong 2015 (ch. 《民族主義與中日關係--民族國家·邊疆·歷史認識》); –, China, Von Himmel zum Nationalstaat, Taipei 2017 (ch. 《中國·從天下到民族國家》).

48 Erst wenn eine relativ klare Definition dieses unscharfen und schwierig erklärbaren Begriffs „China“ erreicht ist, kann die Verschwommenheit zwischen Außen- und Innenpolitik in der chinesischen Geschichte angemessen beschrieben werden. In der chinesischen Denkweise ging die Macht des Kaisers aus „De“ (ch. 德) hervor. Der Begriff „De“ bedeutet hier: die Wesenhaftigkeit des Charakters. Wer „De“ erhält, vom dem leitet sich alle Macht in der Welt ab. Siehe dazu Ge Zhao-Guang, Die Geschichte des Denkens Chinas, Bd. 1, Shanghai 2001, 84–87 (ch. 中國思想史-上).

meinsame Herrscher über alle von ihm eroberten Ethnien und gleichzeitig der Großkhan aller Stämme in der eurasischen Steppe, wie James Louis Hevia mit seiner Theorie „System of Multitude of Lords“⁴⁹ aufzeigt. Der mandchurische Herrscher akzeptierte dieses Ritenystem nicht komplett, sondern selektiv. Es war ein Herrschaftsinstrument, um als Minderheit die hanchinesische Mehrheit, die tatsächlich von den konfuzianischen lokalen Eliten erhalten wurde, zu regieren. Im Rahmen dieser diktatorischen Machtstruktur durfte der chinesische Mandarin keine politischen Beziehungen mit Ausländern knüpfen, was darauf hindeutet, dass diese das Kaisertum bedrohen konnten. Wer eine politische Beziehung mit dem Kaiserreich herstellen wollte, musste zunächst das Ritenystem des Himmelsreichs akzeptieren.⁵⁰ Als dem Wort „外交“ die westliche Definition „Diplomatie“ hinzugefügt wurde, ging es nicht nur um die Außenpolitik, sondern vielmehr um die innere Stabilität bzw. Legitimität des Reiches. Von der späten Qing-Dynastie bis zur Gründung der Volksrepublik China versuchten die Denker und Staatsmänner diese Loyalität zum Kaiser in eine chinesische Nationalidentität zu überführen.⁵¹ Währenddessen versuchten sie gleichfalls, eine Abgrenzung zwischen Außen- und Innenpolitik herzustellen. Aus diesem Grund wird der Standpunkt der außenpolitischen Institutionen in der Zentralregierung bzw. im Ritenministerium (ch. 禮部), Lifanyuan (ch. 理藩院) und Zongli Yamen (ch. 總理衙門) zum Diskussionsobjekt in diesem Aufsatz. Das bedeutet aber nicht, dass nur diese Institutionen die Macht hatten, chinesische Außenpolitik zu betreiben oder dass nur diese Institutionen Außenpolitik machen konnten.

Das Phänomen „Lost in Translation“ war in den diplomatischen Verhandlungen allgegenwärtig. Gemäß dem Vertrag von Tianjin im Jahr 1858 und der Pekingener Konvention von 1860 wurde China gezwungen, die diplomatische

49 James Louis Hevia, *Cherishing Men from Afar. Qing Guest Ritual and the Macartney Embassy of 1793*, Durham 1995. Seit den 1990er Jahren war ein neuer Forschungsansatz, der „New Qing History“ (ch. 新清史) genannt wird, im Kreis der amerikanischen Sinologen entstanden, der die mandchurische Subjektivität in der Qing-Dynastie betont. Dazu zählen u. a. Pamela Kyle Crossley, Mark C. Elliott, Philippe Forêt, Laura Hostetler, James A. Millward Peter C. Perdue und Evelyn Rawski. Sie benutzten zahlreiche auf Mandchurisch geschriebene Quellen, die lange Zeit vernachlässigt worden waren, womit bewiesen wurde, dass das mandchurische Kaiserreich keine traditionelle Dynastie Chinas war, sondern eine multiethnische Machtstruktur unter Führung des mandchurischen Kaisers. Mit diesem neuen Forschungsansatz wurde die traditionelle Geschichtsschreibung, die den hanchinesischen Faktor und den chinesischen Nationalismus überbetont, ergänzt. „China“ war also nicht singular und national, sondern pluralisch und kulturell.

50 Das heißt, dass er den kanonischen Kodex Chinas beachten musste. Wenn es nur um Geschäfte in China ging, dann erteilte der Kaiser das Privileg, als „Handelsland“ (ch. 互市之國) in den geöffneten Häfen bzw. Hafenstadt Kanton (ch. 廣州) zu handeln. Das Handelsland hatte kein Recht, mit der lokalen chinesischen Regierung über die Handelspolitik zu diskutieren. Die chinesische Regierung hatte ebenfalls kein Interesse, in den Handel einzugreifen, deshalb konstituierten die chinesischen und ausländischen Geschäftsmänner ihre eigenen Spielregeln, die vor der amerikanischen Revolution gut funktionierten. Siehe dazu Tang Wei-Hua, *Forschung der juristischen Probleme bei ausländischen Angelegenheiten in Kanton in der Qing-Dynastie 1644–1840*, Beijing 2009 (ch. 《清代廣州涉外司法問題研究 (1644–1840)》); – Wang Ju-Xin, *Rechtliche Forschung zum Ausland in der frühen Qing-Dynastie – Verwaltung von Ausländern in Kanton*, Beijing 2012 (ch. 《清朝前期涉外法律研究—以廣東地區來華外國人管理為中心》).

51 Mark C. Elliott, *The Manchu Way. The Eight Banners and Ethnic Identity in Late Imperial China*, Stanford 2001.

Rangordnung und das europäische Protokoll teilweise zu akzeptieren.⁵² Nach dem plötzlichen Tod des Kaisers Xianfeng (ch. 咸豐) und der Entmachtung des einflussreichen Regentschaftsrats der Acht leiteten seit 1861 die Kaiserwitwe Cixi (ch. 慈禧) und Prinz Gong Yixin (ch. 恭親王奕訢) die Reform der Westlichung ein, die „Selbstverstärkungsbewegung“⁵³. Die Hauptaufgabe dieser Reform war, die diplomatische Terminologie Europas, besonders die Rangordnung und das Protokoll, in China einzuführen.⁵⁴ Darüber hinaus muss das Verständnis dieser westlichen Begriffe im Kontext der chinesischen Vorstellung von Außenbeziehungen bzw. Weltanschauung gesehen werden. Der Chinese gab nicht einfach seinen konventionellen „Ritus“ auf, sondern transformierte dessen Bedeutung und fügte ihn in die neue Diplomatie ein.⁵⁵ Bis zum Ende der Qing-Dynastie stand dieser Transformationsprozess im Mittelpunkt der diplomatischen Verhandlungen mit den westlichen Großmächten.⁵⁶ Im Folgenden werden ein paar Begriffe als Beispiele für die Übersetzungen der diplomatischen Terminologie dargestellt. Daraus wird ersichtlich, wie die gemeinsame Sprache und das Deutungssystem zwischen Chinesen und Europäern im Rahmen der Diplomatie aufgebaut wurden und sich das chinesische Wissenssystem erweiterte.

Diplomatie /外交

Obwohl alle diplomatischen Terminologien miteinander verflochten sind, soll der Begriff „Diplomatie“ zunächst erläutert werden, der heute meistens mit dem chinesischen Wort „外交“ übersetzt wird. Das Schriftzeichen „外“ hat viele Bedeutungen, z. B. außen, Ausland, andere, informell, Verwandte von der mütterlichen Familie, entfernen, außer, verraten usw. Das Schriftzeichen „交“ hat ebenfalls viele Bedeutungen, z. B. verbinden, Kontakt, verknüpfen, Beziehung eingehen, verkehren, geben, Geschlechtsverkehr, zusammen, miteinander, Geschäft, Freundschaft, usw. Es gibt also zahlreiche Möglichkeiten für den Bedeutungsgehalt der Zeichenkombination „外交“. Wie wird sie auf den europäischen Begriff „Diplomatie“ übertragen? Das deutsche Wort „Diplomatie“ entstand im 17. Jh. aus lat.

52 Siehe dazu Mao Hai-Jian, *Militär und Diplomatie in den zweimägigen Opiumkrieg*, Shanghai 1998. (ch. 《兩次鴉片戰爭軍事與外交》)

53 Mary Clabaugh Wright, *The Last Stand of Chinese Conservatism. The T'ung-Chih Restoration, 1862–1874*, Stanford 1957.

54 James Louis Hevia, *English lessons. The Pedagogy of Imperialism in Nineteenth-Century China*, Durham 2003.

55 Masataka Banno, *China and the West, 1858–1863. The Origins of the Tsungli Yamen*, Cambridge 1964.

56 You Shu-Jun, *Von dem gastgebenden Ritus zum diplomatischen Protokoll. Die Verwandlung der diplomatischen Akkreditierung von fremden Gesandten und der Organisation der ausländischen Angelegenheiten in der späten Qing-Dynastie*, Taipei 2011 (ch. 《賓禮到禮賓: 外使觀見與晚清涉外體制的變化》).

„Diplōma“ bzw. aus griech. „Díplōma (δίπλωμα)“ und bedeutet „zweifach gefaltetes Schreiben“. Im 18. Jh. erhielt dieses Wort die Bedeutung des französischen „diplomatie“, also die Regelung zwischenstaatlicher Beziehungen.⁵⁷ Ein chinesisches Wort mit einer ähnlichen Bedeutung musste im chinesischen Wissenssystem gesucht werden. Es gab schon das Wort „外交“ in vielen chinesischen Klassikern vor und in der Han-Dynastie (von 206 v. Chr. bis 220 n. Chr.), aber es bedeutete jeweils etwas anderes in unterschiedlichen Kontexten.⁵⁸ Seine Definition verändert sich in unterschiedlichen Zusammenhängen in den unterschiedlichen Zeitaltern Chinas. Das altchinesische Buch „Huainanzi“ (ch. 淮南子),⁵⁹ das vor 139 v. Chr. geschrieben wurde, hatte in Kapitel 14 „Quanyan“ (ch. 詮言訓, auf Deutsch im Sinn „Von erklärenden Worten“ übersetzt) „外交“ erwähnt, original ist „外交而為援, 事大而為安, 不若內治而待時.“⁶⁰ In diesem Zusammenhang gilt „外交“ als die freundliche Beziehung mit einer Großmacht als eine vorübergehende Strategie. Ein berühmtes und wichtiges Beispiel dafür ist „Frühlings- und Herbstannalen: Kommentar des Guliang“ (ch. 春秋 穀梁傳)⁶¹ im Jahr 722 v. Chr. „襄內諸侯, 非有天子之命, 不得出會諸侯, 不正其外交, 故弗與朝也.“⁶² Ein ähnliches Beispiel ist „Buch der Riten“ in Kapitel 11 „Jiāotèshēng“ (禮記 郊特牲)⁶³ „為人臣者, 無外交, 不敢貳君也.“⁶⁴ „外交“ bedeutet in diesen beiden Zusammenhängen, dass die Untertanen nicht ohne Erlaubnis mit anderen ir-

-
- 57 Diplomatie, in: Wolfgang Pfeifer, online unter: <https://www.dwds.de/wb/Diplomatie>, 2018 September 7.
- 58 Zum Beispiel „Beziehung mit anderen“, „Das Ausland der freundlichen Beziehung“ und „Kontakt mit dem Ausland“. Diese drei Möglichkeiten hatten kein Subjekt in der wörtlichen Bedeutung, das heißt, „外交“ bedeutet anfangs einen zielgerichteten Kontakt, aber nicht unbedingt zwischen zwei Ländern, sondern es konnte sein, dass eine eigennützige Beziehung mit dem Ausland geknüpft wurde. Gleichfalls soll es klar machen, dass „Land“ (國) in diesem Kontext keine moderne Bedeutung hat. Siehe dazu Li Yun-Quan, Ostasiatischer Umbruch in der späten Qing-Dynastie und Ursprung des modernen Begriffs „外交 (Diplomatie)“. Von der Beziehung zwischen China und Korea, in: China's Borderland History and Geography Studies, Bd. 2, Beijing 2015. (ch. 〈晚清東亞變局與近代「外交」一詞的起源—以中朝關係為中心的考察〉。《中國邊疆史地研究》).
- 59 Das Huainanzi (ch. 淮南子, Meister von Huainan') ist ein Werk der chinesischen Philosophie, geschrieben von Liu An (劉安; 180–122 v. Chr.), dem Prinzen von Huainan. Sein Werk gilt als Klassiker des Daoismus, Anm. des Autors.
- 60 „Die freundliche Beziehung mit der Großmacht ist eine vorübergehende, nützliche Strategie in der aktuellen Situation. Um den Frieden zu erhalten, soll der Großmacht gehorcht werden. Zuerst sollen innerer Wohlstand und Stabilität erreicht werden, dann warten wir auf die Chance, diese Situation zu verändern“, online unter: <https://ctext.org/huainanzi/quan-yan-xun/zh> (Übersetzung des Autors), 2020 März 11.
- 61 Die Frühlings- und Herbstannalen (ch. 春秋) zählen zu den fünf Klassikern des Konfuzius, in denen wichtige Begebenheiten und Ereignisse der Geschichte in den Jahren 722 bis 481 v. Chr. chronologisch aufgezeichnet wurden. „春秋“ war eine Form der Geschichtsschreibung in der Zhou-Dynastie. Jeder lokale Staat hatte eigenen „春秋“, mit einer eigenen historischen Ideologie. Leider wurde nur „春秋“ von Lu „魯“ hinterlassen, Anm. des Autors.
- 62 „Alle Herrscher der zivilisierten Welt dürfen nicht ohne Erlaubnis des Himmelssohns mit anderen Herrschern in Beziehung treten. Diese Beziehung ist verboten, deshalb darf der Betroffene nicht in die Hauptstadt kommen, um den Himmelssohn zu treffen“, online unter: <https://ctext.org/huainanzi/quan-yan-xun/zh> (Übersetzung des Autors), 2020 März 11.
- 63 Das Buch der Riten (ch. 禮記) ist einer der fünf Klassiker des Konfuzius. Es beschreibt den kanonischen Verhaltenskodex in der gesellschaftlichen Oberschicht und die Hofzeremonien. Der Legende nach wurde das Buch von Konfuzius geschrieben, aber das originale Buch galt als verloren. Nach Konfuzius wurde es von den konfuzianischen Gelehrten in der West-Han-Dynastie neu herausgegeben. Es behandelt die Vorschriften der Etikette, Sitten und Gebräuche.
- 64 „Als kaiserlicher Untertan darf man keine Beziehung mit anderen haben und nicht Seine Majestät verraten“, online unter: <https://ctext.org/huainanzi/quan-yan-xun/zh> (Übersetzung des Autors), 2020 März 11.

gendwelche Formen von Beziehung haben dürfen.⁶⁵ Diese Sätze aus den beiden wichtigen Klassikern wurden zum kanonischen Verhaltenskodex der kaiserlichen Untertanen. Nach der Gründung des Kaiserreiches bis zum Ende der Qing-Dynastie wurden sie zitiert, um die Beziehung mit anderen zu regeln oder davor zu warnen. Der Satz „人臣無外交“ in altchinesischem Zusammenhang beweist die diktatorische Machtstruktur des Himmelsreichs, das die folgenden Eigenschaften hatte: Erstens gab es nicht den Begriff „Machtverteilung“. Mit anderen Worten: Macht und Prestige des Kaisers waren unteilbar. Alle politische Macht war nur ein Interimsmandat. Politische Repräsentanten des Kaisers durften nur seine Politik aus- bzw. durchführen, hatten aber kein Recht, darüber zu entscheiden. Nach der öffentlichen Diskussion der Verwaltungsbeamten hatte der Kaiser die alleinige Entscheidungsgewalt, trotzdem er die öffentliche Meinung der Eliten berücksichtigen musste. Zweitens gab es keinen Begriff „Machtgleichgewicht“. Alle politischen Positionen wurden unmittelbar vom Kaiser berufen und hatten keine machtrelevanten Beziehungen untereinander. Sie konnten nur zum Prestige des Kaisers beitragen. Er war die einzige Quelle der Macht, die nur vom Himmel überwacht wurde. Alle Strukturen dienten dem Zweck, eine mögliche Bedrohung des Kaisertums zu verhindern. Der Kaiser war drittens nicht nur der Machthaber, sondern auch der Beschützer der konfuzianischen Moral und der Verteidiger des Himmelsreichs.⁶⁶

Nach der amerikanischen Revolution wollte die englische Regierung eine „diplomatische Beziehung“ mit China herstellen, die die chinesische Regierung nicht verstand, woraus rituelle Konflikte entstanden.⁶⁷ Beispielweise versuch-

65 Es ist zu beachten, dass „der andere“ nicht unbedingt nur „das Ausland“ bedeutet, sondern alle persönlichen Beziehungen, die die Macht der Majestät gefährden könnten.

66 Zum Beispiel wollten die Franzosen im Jahr 1866 mit den Koreanern in diplomatische Verhandlungen über den Konflikt in Ganghwa zwischen der französischen Marine und dem koreanischen Heer eintreten. Dieser französische Überfall in Korea wird „丙寅洋擾“ genannt. Vgl. Youngkoo Kim, *The Five Years' Crisis, 1861–1871: Korea in the Maelstrom of Western Imperialism*, Seoul 2001. Der damalige koreanische Regent Daewon-gun (1820–1898) lehnte dies mit „藩臣無外交“ ab, dem Satz aus dem „Buch der Riten“. Der Koreaner glaubte, Korea habe als chinesischer Vasallenstaat kein Recht, mit den Franzosen zu verhandeln. „外交“ präsentiert also die Beziehung zwischen China und Korea im ost-asiatischen Kontext. „Als kaiserlicher Vasallenstaat darf ein Staat keine Beziehung mit anderen haben.“ Siehe dazu Li Yun-Quan, *Ostasiatischer Umbruch in der späten Qing-Dynastie und Ursprung des modernen Begriffs „外交 (Diplomatie)“*. Von der Beziehung zwischen China und Korea, in: *China's Borderland History and Geography Studies*, Band 2, Beijing 2015. (ch. 〈晚清東亞變局與近代「外交」一詞的起源—以中朝關係為中心的考察〉).

67 Dazu hatte die englische Regierung zweimal Gesandtschaften unter Führung von Lord George Macartney (1737–1806) im Jahr 1793 und Earl William Pitt Amherst (1773–1857) im Jahr 1816 nach China geschickt, um die diplomatischen Beziehungen einzurichten und sich mit dem Kaiser zu treffen. Dabei entstand jedoch das Problem, welches diplomatische Protokoll angewandt werden sollte, das europäische oder das chinesische. Diese Geschichte wurde schon von vielen Historikern aus unterschiedlichen Perspektiven erörtert. Siehe dazu Huang Yi-Nong, *Die Veröffentlichungen nach der Gesandtschaft von George Macartney*, in: *Taiwan Historical Research*, Taipei 2003, 265–297 (ch. 〈龍與獅對望的世界—以馬戛爾尼使節團訪華後的出版物為例〉。《故宮學術季刊》); –, *Der Streit um den Kontaktritus mit dem Kaiser zwischen China und England in der Qing-Dynastie*, Taipei 2007 (ch. 〈印象與真相—清朝中英兩國的觀禮之爭〉); – Alain Peyrefitte, *L'empire immobile ou le choc des mondes. Récit historique*, Paris 1989; – James Louis Hevia, *Men; – Wang Kai-Xi, Isolation, Konflikt und Kompromiss. Analyse des Streits um das diplomatische Protokoll in der Qing-Dynastie*, Beijing 1999 (ch. 〈隔膜、衝突與趨同——清代外交禮儀之爭透析〉); –, *Verhandlung und Streit um das diplomatische Protokoll in der Qing-Dynastie*, Beijing 2009 (ch. 〈清代外交禮儀的交涉與論爭〉).

te der englische Gesandte, sich während der zwei Opiumkriege mit dem chinesischen Mandarin zu treffen, was für diesen aufgrund von „人臣無外交“ verboten war. Alle rituellen Formen und Details, z. B. Grußformel, Kleidung, Sitze, Route und Wortschatz in offiziellen Dokumenten, demonstrierten nicht nur die Machtbeziehung und Legitimität des Reiches, sondern auch seine Weltanschauung.⁶⁸ Dieser rituelle Zusammenhang deutet tief auf die Unvereinbarkeit der diplomatischen Begriffe hin.⁶⁹ Sie war nicht nur politischer, sondern auch kultureller und sprachlicher Art. Vor dem Jahr 1842 hatten viele chinesische Denker die Verwandlung der Welt bemerkt, während viele Westler lange Zeit in China gearbeitet und gewohnt hatten und gut chinesisch sprechen konnten. Sie hatten schon zusammengearbeitet, um Begriffe zu übersetzen und ein Wörterbuch⁷⁰ herauszugeben, das heißt, dass es schon früher in der Gesellschaft an der chinesischen Küste eine kulturelle Vermittlung zwischen China und dem Westen gab.⁷¹ Schließlich wurde die Bedeutung von „外交“ mit dem Begriff „Diplomatie“ verknüpft, aber anfangs passte es nicht so genau. Die Aufnahme der westlichen diplomatischen Terminologie „外交“, die Transformation des konventionellen Ritusystems (ch. 賓禮體制) in ein diplomatisches Protokoll (ch. 禮賓) des Völkerrechts und die Verknüpfung der anderen diplomatischen Terminologien Chinas mit westlichen Definitionen war ein langwieriger Prozess, in dem die chinesischen Denker nach einem analogen Symbol in ihrem eigenen Wissenssystem suchen mussten. Diesem Symbol wurde die westliche Definition hinzugefügt, um nicht nur einen kommunizierbaren Diskussionsraum mit dem Westler zu schaffen, sondern auch, um im internen Diskussionsraum die Interpretationshoheit durch den kanonischen Ritus zu erhalten. Um den inneren Konsens zu erreichen, musste die Qing-Regierung die westlichen Länder in ihr Ritusystem integrieren.⁷² Dies führte zu einer

68 Catherine Bell, *Ritual. Perspectives and Dimensions*, Oxford 2009, 193–196.

69 Vor der englischen Gesandtschaft gab es schon viele Gesandtschaften anderer Länder, z. B. Russlands und der Niederlande. Auch dabei waren rituelle Konflikte beim Treffen mit dem Kaiser entstanden. Daraus wird ersichtlich, dass die Außenpolitik und der darauf basierende Ritus in der Qing-Dynastie sehr flexibel waren. Siehe dazu Chen Wie-Xin: *Das Protokoll der Diplomatie mit Russland und Verhandlungen zur Angehörigkeit eines Vasallenstaates in der Qing-Dynastie (1644–1861)*, Harbin 2012 (《清代對俄外交禮儀體制及藩屬歸屬交涉 (1644–1861)》); – John E. Wills, *Pepper, Guns and Parleys. The Dutch East India Company and China 1622–1681*, Cambridge 1974; – You Shu-Jun, *Vom gastgebenden Ritus zum diplomatischen Protokoll. Die Verwandlung der diplomatischen Akkreditierung von Gesandten und der Außenpolitik in der späten Qing-Dynastie*, Taipei 2011 (ch. 《賓禮到禮賓：外使觀見與晚清涉外體制的變化》。國立政治大學博士論文)。

70 Siehe dazu Robert Morrison, *A Dictionary of the Chinese Language*, Macao 1822.

71 Die berühmten Dolmetscher als kulturelle Vermittler waren für China Wei Yuan (ch. 魏源, 1794–1857), Xu Ji-Yu (ch. 徐繼畲, 1795–1873), Yao Ying (ch. 姚瑩, 1785–1853), Liang Ting-Tan (ch. 梁廷枏, 1796–1861). Für den Westen Robert Morrison (1782–1834), Samuel Wells Williams (1812–1884), Walter Henry Medhurst (1796–1857), Wilhelm Lobscheid (1822–1893) und Justus Doolittle (1824–1880). Japan wurde durch Sugitagen Paku (jp. 杉田玄白, 1733–1817) und Inoue Tetsujirō (jp. 井上哲次郎, 1855–1944) vertreten.

72 Vgl. Shu-Jun, *Ritus*.

diplomatischen Modernisierung in China. Die konventionelle Konzeption vom „Himmelsreich“ wurde im Laufe der Jahrzehnte in den modernen Begriff „Souveränität“ uminterpretiert.⁷³ Dazu gehört der Übersetzungsprozess der anderen diplomatischen Terminologien, also eine vollständige Einbindung der diplomatischen Formen Europas in der späten Qing-Dynastie.⁷⁴

Auswärtiges Amt 總理各國事務衙門-外務部-外交部

Da es die Begriffe „Diplomatie“ und „Außenpolitik“ nicht gab, gab es auch kein „Auswärtiges Amt“ im chinesischen Regierungssystem.⁷⁵ Gemäß dem Artikel 5 im Vertrag von Tianjin zwischen China und England⁷⁶ und dem Vorschlag von Prinz Gong wurde im Jahr 1861 ein neues Amt eingerichtet, das

73 Qu Cong-Wen, *The Construction of Modernity in China and Reflection on It. The Decay of the „Celestial Empire“ Idea and the Establishment of Sovereignty Idea in the Late Qing Dynasty*, Beijing 2015 (ch. 《現代性在中國的重建與反思: 晚清天朝觀念的消解和主權觀念的確立》).

74 Beispielweise wurden die Angelegenheiten mit westlichen Großmächten vom Nanking-Vertrag im Jahr 1842 bis zur Pekinger Konvention im Jahr 1860 „夷務“ genannt. Nach der Pekinger Konvention 1860 wurde China gezwungen, das Wort „夷“ aufzugeben und Ausländer stattdessen mit „洋“ zu bezeichnen. Im Artikel 51 des Vertrags von Tianjin zwischen China und England hieß es: „It is agreed, that henceforward the character ‚夷 (barbarian)‘ shall not be applied to the Government or subjects of Her Britannic Majesty, in any Chinese official document issued by the Chinese authorities, either in the capital or in the provinces.“ Online unter: (https://en.wikisource.org/wiki/Treaty_of_Tien-Tsin_between_the_Queen_of_Great_Britain_and_the_Emperor_of_China, 2020 Februar 9. – Diese Umbenennung wurde von den chinesischen Verwaltungsbeamten nach einer internen Diskussion angenommen. Vgl. Fang Wie-Gui, „Yi“, „Yang“, „West“, „Ausland“ und deren Begriff – Die Verwandlung der außenpolitischen Wörter und Begriffe der chinesischen Sprache in 19. Jahrhundert, in: *Journal of Beijing Normal University, Social Science* 4, Beijing 2013, 57–70 (ch. 〈「夷」、「洋」、「西」、「外」及其相關概念—論19世紀漢語涉外詞彙和概念的演變〉).

75 Es gab zwei Beziehungen, Vasallenstaat (ch. 屬國) und Nomadenstamm (ch. 藩部). Für die Verwaltung der Beziehungen mit Vasallenstaaten war das Ritenministerium (ch. 禮部) zuständig. Für die Verwaltung der Beziehungen mit Mongolen, Tibetern und anderen Nomadenvölkern, insbesondere auch mit dem von den Mongolen eroberten Russland, war Lifanyuan (ch. 理藩院) zuständig, eine Institution, die vor der Eroberung Chinas durch die Mandschuren eingerichtet wurde und kein konventionelles Ministerium, sondern eine Verwaltungsinstitution für Nomadenvölker war. Diese beiden Institutionen verwalteten keine diplomatischen Angelegenheiten, sondern demonstrierten das kaiserliche Prestige und unterhielten nominelle Beziehungen mit Ausländern, die das kaiserliche Prestige akzeptierten. – Qian Shi-Fu, *Die außenpolitischen Institutionen in der Qing-Dynastie*, Shanghai 1959 (ch. 《清代的外交機關》); – Yang Zeng-Xiao, *Die Forschung über Lifanyuan in der Qing-Dynastie*, Taipei 1976 (ch. 《清代理藩院之研究》); – Lu Shi-Peng, *Lifanyuan in der Qing-Dynastie und seine Beherrschung der Mongolen, Tibeter und Hui*, in: *Historical Journal of Tungah University, Taichung* 1977, 61–98. (ch. 〈清代的理藩院-兼論清代對蒙藏回諸族的統治〉).

76 „His Majesty the Emperor of China agrees to nominate one of the Secretaries of State, or a President of one of the Boards, as the high officer with whom the ambassador, minister, or other diplomatic agent of Her Majesty the Queen shall transact business, either personally or in writing, on a footing of perfect equality.“ In den chinesischen Verträgen steht „大清皇上特簡內閣大學士尚書中一員, 與大英欽差大臣文移、會晤各等事務, 商辦儀式皆照平儀相待“, online unter: (https://en.wikisource.org/wiki/Treaty_of_Tien-Tsin_between_the_Queen_of_Great_Britain_and_the_Emperor_of_China), 2020 März 11.

„Zongli Yamen“ (ch. 總理各國事務衙門) genannt wurde.⁷⁷ Zongli Yamen war ein Teil der Reform der „Verwestlichungsbewegung“ und spielte bei dieser Reform eine wichtige Rolle. „總理“ bedeutet „Allgemeine Verwaltung der Angelegenheiten“, „各國“ bedeutet „andere Länder“ und „衙門“ – dieses Wort wurde im 5. Jahrhundert „牙門“ geschrieben – heißt „Zahntür“. Damit war eine Tür im Militärlager gemeint, vor der die Flagge aufgerichtet wurde. Diese Flagge wurde mit einem Stoßzahn geschmückt und drückte das Prestige des Generals aus. Es ging um die buddhistische Terminologie und die Organisationsform des Militärregimes im Zeitalter der Südlichen und Nördlichen Dynastien (vom Jahr 420 bis 589 n. Chr.).⁷⁸ Mit der Zeit wurde dem Wort eine neue Bedeutung hinzugefügt, es bedeutete nun „die Beamten der Zivilverwaltung der bürgerlichen Angelegenheiten“. „Zongli Yamen“ war eine neue Institution, um die diplomatischen Angelegenheiten mit anderen Ländern, besonders mit westlichen Großmächten, zu verwalten, aber seine Organisationsstruktur ahmte den „Großen Rat“ (ch. 軍機處) und die traditionellen Ministerien Chinas nach. Trotzdem wurden dem modernen Auswärtigen Amt „Zongli Yamen“ nach und nach viele neue Funktionen hinzugefügt, z. B. die Rolle der Dolmetscher, Übermittlung von Telegrammen, die Organisation von Gesandtschaften und konsularischer Arbeit usw. Die Gründung von Zongli Yamen bedeutete, dass die chinesische Regierung die mit dem europäischen Völkerrecht konstituierte und funktionierende Weltordnung anerkannte. Die westlichen Großmächte galten ihm de facto als gleichgestellte Staaten, nicht als Vasallenstaaten oder Barbarenstaaten, obwohl Zongli Yamen de jure nur eine improvisierte Institution war. Sein instabiler Status deutete auf das Übergangsstadium der chinesischen Diplomatie hin. Es war nicht nur die zuständige Behörde, die sich mit den diplomatischen Angelegenheiten mit den Großmächten beschäftigte, sondern auch ein durchführendes Organ der „Selbstverstärkungsbewegung“. Zongli Yamen spielte eine wichtige Rolle sowohl als Berater und Vermittler der diplomatischen Angelegenheiten als auch als erster offizieller Importeur von

77 Einen Überblick gewähren S. M. Meng, *The Tsungli Yamen: Its Organization and Functions*, Cambridge 1962; – Richard Horowitz, *Central Power and State Making. The Zongli Yamen and Self-Strengthening in China (1860–1880)*, Cambridge 1998; – Jennifer Rudolph, *Negotiated Power in Late Imperial China: the Zongli Yamen and the Politics of Reform, 1861–1901*, Ithaca 2008; 4. Li Wen-Jie, *Entstehung und Entwicklung des Diplomatischen Korps im modernen China 1861–1911*, Beijing 2017 (ch. 《中國近代外交官群體的形成1861–1911》); – Cao Wen, *Forschungen über die außenpolitischen Institutionen in der Qing-Dynastie*, Beijing 2010 (ch. 《清朝對外體制研究》); – Chen Sai-Qi, *Die Forschung über den Hintergrund und die Rolle der Einrichtung des Tsungli Yamen*, Taipei 1985 (ch. 《總理衙門設立背景暨其角色之研究》); – Lin Yu-Ru, *Die Forschung über die Einrichtung des Tsungli Yamen und seinem politischen Status in der Qing-Dynastie*, Tainan 2002 (ch. 《清季總理衙門設置及其政治地位之研究》); – Liu Guang-Hua, *Die Forschung über die Organisation und den Status des Tsungli Yamen in der späten Qing-Dynastie*, Taipei 1973 (ch. 《晚清總理衙門組織及其地位之研究》); – Wu Fu-Huan, *Die Forschung über Tsungli Yamen in der Qing-Dynastie*, Taipei 1995 (ch. 《清季總理衙門研究》); – Cheng Wang Li-, *Die Geschichte der diplomatischen Organisation im modernen China*, Gansu 1991 (ch. 《中國近代外交制度史》).

78 Tao Xian-Dou, *Die Forschung über die Organisationsform des Militärregimes im Zeitalter der Wei-Jin-Südlichen und Nördlichen Dynastien*, Hunan 2007 (ch. 《魏晉南北朝霸府與霸府政治研究》).

westlicher Technik, westlichen Ideen und westlicher Kultur. Aufgrund seines Interimscharakters hing seine tatsächliche Zuständigkeit von der Macht seines Amtsführers ab, der aber nicht ausschließlich für die Diplomatie zuständig war und keine außenpolitische Entscheidungsmacht besaß.⁷⁹ In der meisten Zeit war „Zongli Yamen“ nur ein Exekutivorgan. Nach der Einrichtung von „Zongli Yamen“ übersetzten Chinesen das Auswärtige Amt eines Fremdstaates mit „Zongli Yamen“ und seinen zuständigen Minister mit „Zongli Yamen 大臣“. „大臣“ bedeutet die „wichtigsten Untertanen des Kaisers“. Umgekehrt übersetzten andere Länder „Zongli Yamen“ mit „Foreign Office“ oder auf Deutsch „Auswärtiges Amt“, obwohl seine Befugnisse noch viele Unterschiede zum europäischen „Auswärtigen Amt“ aufwies. Ab dem 7. September 1901 wurde „Zongli Yamen“ in Peking gemäß „Boxerprotokoll“ Artikel 12 zum „外務部“ umgewandelt.⁸⁰ Diese Reorganisation⁸¹ „外務部“ wurde zum ersten modernen Ministerium in China. Damit wurde der Verknüpfungspunkt geschaffen, in dem sich das chinesische Wort „外交“ mit dem westlichen Begriff „Diplomatie“ verbinden konnte.

Völkerrecht 萬國公法

Aufgrund der Niederlage im Ersten Opiumkrieg wandelte sich die außenpolitische Denkweise des konfuzianischen Verwaltungsstabs stufenweise von einer idealistischen zu einer pragmatischen Haltung gegenüber den ausländischen Großmächten. Der Ausbruch des Taiping-Aufstands (1851–1864) beschleunigte den engen Zusammenhalt zwischen dem mandschurischen Herrscher und den lokalen konfuzianischen Eliten, besonders in Südchina, und den Kompromiss mit den westlichen Großmächten. In Anbetracht der Haltung der Westler zum Taiping-Aufstand konnte die mandschurische Zentralregierung nicht mehr glauben, dass Westler der Feind der Regierung waren, sondern dass es

79 Die Untertanen, die vom Kaiser per Edikt eine diplomatische Befugnis erhalten hatten, durften mit Ausländern verhandeln, z. B. der Mandarin des Zollamts (ch. 海關道台), Minister der Beiyang und Nanyang (ch. 南北洋大臣) und ein paar Provinzgouverneure (ch. 督撫). Diese Untertanen durften über diplomatische Angelegenheiten diskutieren. Sie waren die diplomatischen Berater des Kaisers. Siehe dazu Li Wen-Jia, *The Emergence of the Modern Chinese Diplomats*, Beijing 2017, 27–66 (ch. 李文杰: 《中國近代外交群體的形成(1861–1911)》).

80 „Reformed the Office of Foreign Affairs, Tsung-li Yamen, on the lines indicated by the Powers, that is to say, transformed it into a Ministry of Foreign Affairs, Wai Wu Pu, which takes precedence over the six other Ministries of State“ Auf dem chinesischen Vertrag steht „降旨將總理各國事務衙門, 按照諸國酌定, 改為外務部, 班列六部之前.“ Online unter: (https://en.wikisource.org/wiki/Boxer_Protocol), 2020 Februar 9.

81 Weiterführend dazu Kawashima Shin, Außenpolitik in der späten Qing-Dynastie: Gründung des Auswärtigen Amts, in: *Journal Sun Ya-Tsen University, Social Sciences*, 51/1, Guangzhou 2011, 87–97 (ch. 川島真: 〈晚清外務部的形成: 外務部的成立過程〉。); – Die Geburt der modernen Diplomatie Chinas, Nagoya 2004. (jp. 川島真: 《中國近代外交の形成》。); – Cai Zhen-Feng, *Forschung zum Auswärtigen Amt in der späten Qing-Dynastie*, Taipei 2014. (ch. 《晚清外務部之研究》).

ihnen nur um den Handel mit China ging. Deshalb glaubte man in der chinesischen Verwaltung, dass das Völkerrecht der westlichen Großmächte dem chinesischen Ritenystem ähnele. Es wäre ebenfalls ein Verhaltenskodex, mit dem die Beziehungen geregelt und die darauf basierende Ordnung erhalten werden konnte. Der Gesetzgebungsgeist des Völkerrechts entsprach dem Geist des konfuzianischen Idealismus „Yi“ (ch. 義)⁸². Gemäß „Yi“ glaubte die chinesische Regierung, dass sie sich das Völkerrecht aneignen sollte. Das „Völkerrecht“ ging auf die Römische Republik zurück. Seine Zuständigkeit war die Beziehung mit Nicht-Römern und ähnelte damit dem heutigen Ausländerrecht. Es war ein römisches Privatrecht, kein „internationales Recht“. Nach Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) wurde Völkerrecht verstanden als die einvernehmlichen Gerechtigkeitsprinzipien mit den mit Rom in Beziehung stehenden Staaten.⁸³ Hugo Grotius⁸⁴ begriff seine völkerrechtliche Theorie als Bruch mit der christlichen Theologie oder sozusagen als Befreiung von Gott. Selbstverständlich basierte aber auch sein Denken auf der christlich-westlichen Denkweise. Sein Grundgedanke war, dass das Völkerrecht seine Gültigkeit auch dann besaß, wenn es keinen Gott gäbe oder die menschlichen Angelegenheiten Gott egal wären.⁸⁵ Nach ihm gab der englische Völkerrechtler Jeremy Bentham in seinem berühmten Buch „An Introduction to the Principles of Morals and Legislation“ dem Völkerrecht erstmals den Namen „International Law“.⁸⁶

Um die diplomatischen Regeln des Westens zu verstehen und so in sinnvolle diplomatische Verhandlungen mit westlichen Ländern eintreten zu können, finanzierte „Zongli Yamen“ auf Empfehlung des amerikanischen Gesandten Anson Burlingame⁸⁷ hin den presbyterianischen Missionar William Alexander Parsons Martin, um das von dem US-amerikanischen Juristen Henry Wheaton verfasste Buch „Elements of International Law“ ins Chinesische zu über-

82 „Yi“ (ch. 義) ist ein konfuzianischer Begriff, seine eigentliche Bedeutung ist gerechte Ethik, Haltung oder Vernunft, Anm. des Autors.

83 Arthur Nussbaum, Geschichte des Völkerrechts, München 1960, 207; – Stephan Hobe – Otto Kimminich, Einführung in das Völkerrecht, Tübingen ⁸2004, 1–19.

84 Nussbaum, Geschichte 207; – Hobe – Kimminich, Einführung, 113–117.

85 Nussbaum, Geschichte, 207; – Hobe – Kimminich, 118–127.

86 Jeremy Bentham, An Introduction to the Principles of Morals and Legislation, London 1789. Dieses Wort „International Law“ wird heute ins Chinesische „國際法“ übersetzt. Jedoch wurde der chinesische Name „Völkerrecht“ zuerst nicht aus „國際法“, sondern aus „萬國公法“ übersetzt.

87 Anson Burlingame (1820–1870) war ein US-amerikanischer Diplomat und Politiker. Zwischen 1861 und 1867 war er der amerikanische Botschafter in China. Danach wurde er von der chinesischen Regierung zum Führer der ersten Gesandtschaft Chinas berufen und reiste als der Vertreter des Qing-Kaiserreiches um die Welt. Am 23. Februar 1870 starb er während dieser Reise im russischen Sankt Petersburg, wo er sich zu Vertragsverhandlungen aufhielt. Siehe dazu Li Zong-Min, Anson Burlingame und Modernisierung der chinesischen Diplomatie in der späten Qing-Dynastie, in: Journal of Liaocheng University, Issue 2, Liaocheng 2008 (ch. 〈蒲安臣與晚清中國外交近代化〉).

setzen.⁸⁸ Nach der Verbesserung des Entwurfs durch Beamte des „Zongli Yamen“ wurde das Buch „Völkerrecht“ (ch. 萬國公法) im Jahr 1863 veröffentlicht. Es wurde sofort an alle Institutionen Chinas, die mit ausländischen Angelegenheiten befasst waren, und die wichtigen Staatsmänner verteilt. „萬國“ bedeutet „Zehntausend Länder“ in der Welt und „公法“ ein allgemeines Recht, mit dem die rechtlichen und politischen Beziehungen zwischen Herrscher und Untertanen bestimmt werden. Das Buch „萬國公法“ hatte großen Einfluss nicht nur in China, sondern auch in Japan und Korea.⁸⁹ Mit dieser Übersetzung wurden viele wichtige Begriffe erstmals in Ostasien eingeführt, nicht nur völkerrechtliche und diplomatische Begriffe, sondern auch philosophische, juristische und wissenschaftliche.⁹⁰ Der „Zongli Yamen“-Beamte Zhang Si-Gui (ch. 張斯桂) stellte im Vorwort dieses Buchs fest, dass „萬國公法“ eine „盟約“ ist.⁹¹ „盟約“ bedeutet den Abschluss einer militärischen Konvention nach dem politischen Treffen zwischen den Fürsten in der Zhou-Dynastie, um ihre Beziehung zueinander zu bestimmen.⁹² In der Kaiserzeit vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis zum Jahr 1911 wurde „盟約“ eine weitere Bedeutung hinzugefügt, die eine Konvention zwischen dem Kaiser des „zivilisierten“ China und den „nomadischen und barbarischen“ Khan war.⁹³ Zhang Si-Gui verstand „萬國公法“ als eine „盟約“ mit dem kulturellen Symbol

- 88 Es gibt viele Historiker, die zu diesem Thema forschten, wie z.B. Tian Tao, Übernahme des Völkerrechts und China in der späten Qing-Dynastie, Jinan 2001 (ch. 《國際法輸入與晚清中國》); – He Qin-Hua, Internationalisierung und Lokalisierung des Rechts. Umsetzung des ausländischen Rechts im modernen China, in: China Legal Science 162/4, Beijing 2011, 43–52. (ch. 〈法的國際化與本土化-以中國近代移植外國法實踐為中心的思考〉); –, Völkerrecht und internationales Recht in der späten Qing-Dynastie, in: Cass Journal of Law 5, Beijing 2001, 137–148. (ch. 〈萬國公法與清末國際法〉); – Lin Xue-Zhong, Interpretation und Praxis der Übernahme des Völkerrechts in der späten Qing-Dynastie, Hong Kong 2003 (ch. 《晚清國際法的傳入, 詮釋與應用》); – Ceng Tao, Das moderne China und Völkerrecht, in: Journal of China University of Political Science and Law 5, Beijing 2008, 103–159. (ch. 〈近代中國與國際法的遭遇〉); – Cheng Peng-Wen – Xia Quan, Diskussion über die Erkenntnisse der chinesischen Gesandten zum Völkerrecht in der späten Qing-Dynastie, in: Jiangxi Social Sciences 10, Nanchang 1998, 64–69 (ch. 《試論晚清早期駐外公使的國際法意識》); – 《江西社會科學》; – Liu Yue-Bin, Forschung der diplomatischen Philosophie Xue Fuchengs, Beijing 2011 (ch. 《薛福成外交思想研究》); –, Akzeptanz und Anwendung des modernen Völkerrechts durch Xue Fucheng, in: Journal of Hebei Normal University, 2, Shijiazhuang 1998, 119–123 (ch. 《薛福成對近代國際法的接受和運用》).
- 89 Wei Ya-Kun, Analyse des von Japan geschaffenen chinesischen Wortschatzes im Völkerrecht, in: Journal of Yanshan University 9/3, Qinhuangdao 1998, 127–130. (ch. 〈萬國公法中和製漢語詞彙的詞源分析〉).
- 90 Vgl. Fang Wie-Gui, „Ethnie“, „Nation“ und „China“ in der Geschichte der modernen Philosophie, in: TWENTY-FIRST CENTURY, 70/2, Hong Kong 2000, 33–42 (ch. 〈論近代思想史上的「民族」、「Nation」與「中國」〉); –, Die Entwicklung der Begriffe „Parlament“, „Demokratie“ und „Republik“ im Westen und in China, TWENTY-FIRST CENTURY, 58/2, Hong Kong 2000, 49–61 (ch. 〈議會、民主與共和概念在西方與中國的嬗變〉); – Jin Guan-Tao, Liu Qing-Feng, Forschungen der „Begriffsgeschichte“ – Bildung der politischen Terminologie der modernen China, Hong Kong 2009 (ch. 劉青峰:《觀念史研究—中國現代重要政治術語的形成》).
- 91 Digitale Quellen „萬國公法“, Original von Zongli Yamen wurden 1863 in Peking übersetzt und veröffentlicht, online unter: <https://ctext.org/library.pl?if=gb&res=86761>, 2018 September 16.
- 92 „盟約“ war der militärische Vertrag zwischen dem Himmelsohn und den lokalen Herrschern, um ihre Beziehung zu bestimmen. Nach dem Niedergang der Autorität des Himmelsohns stiegen zahlreiche lokale Herrscher im Zeitalter der Östlichen Zhou-Dynastie (770 bis 256 v. Chr.) auf, die sich gegen ihn verbündeten, was ebenfalls als „盟約“ galt. Sie war ähnlich der „Bulle“ und „Wahkapitulation“ des Heiligen Römischen Reiches im Mittelalter. „盟約“ wurde mit dem Begriff des Ritus „禮“ formuliert und protokolliert, Anm. des Autors.
- 93 Interessant ist, dass der Kaiser der Qing-Dynastie gleichzeitig Khan war. Siehe dazu James Louis Hevia, Cherishing Men from Afar. Qing Guest Ritual and the Macartney Embassy of 1793, Durham 1995.

Chinas im Rahmen der chinesischen Geschichtserfahrung. Damit versuchte er, die zwei in unterschiedlichen Kulturen entstandenen Begriffe zu vereinigen. William Alexander Parsons Martin und seine Studenten übersetzten auch die anderen Bücher des „Völkerrechts“. Beispielsweise wurde das französische Buch „Guide diplomatique“ des deutschen Freiherrn Karl von Martens (1790–1863) im Jahr 1876 übersetzt und erhielt den chinesischen Namen 星輶指掌.⁹⁴ Ein anderes Beispiel ist das Buch „Das moderne Völkerrecht der Civilisirten Staaten als Rechtsbuch dargestellt“ des deutschen Völkerrechtlers Johann Caspar Bluntschli (1808–1881), das im Jahr 1877 übersetzt wurde und den chinesischen Namen „公法千章“ bekam.⁹⁵ Diese Bücher, mit denen viele diplomatische Terminologien des Völkerrechts ins Chinesische transformiert wurden, wurden zur Lektüre der chinesischen Diplomaten. Der diplomatische Kreis war die erste Gruppe in China, die diese modernen Begriffe erhielt, erlernte und verwendete. Der preußisch-dänische Vorfall in der chinesischen Bucht Taku war der erste Fall, in dem Chinesen das westliche Völkerrecht aktiv benutzten, um ihre Souveränität zu bewahren. Trotzdem verstanden sie noch nicht genau, was Souveränität ist.⁹⁶

Der Streit um den Ritus der Akkreditierung von ausländischen Gesandten bei einem Treffen mit dem Kaiser war die Hauptfrage im diplomatischen Protokoll der Jahre 1873 bis 1890. Gemäß dem Vertrag von Tianjin, Artikel 3 aus dem Jahr 1858 durften Großmächte, die mit der chinesischen Regierung einen Vertrag geschlossen hatten, ihren Gesandten in die Reichshauptstadt Peking schicken. Er durfte dort ständig wohnen, um die diplomatischen Angelegenheiten zu bearbeiten. Darüber hinaus forderten die Großmächte von der chinesischen Regierung, die Akkreditierungsurkunde des Gesandten dem Kai-

94 Charles De Martens, *Guide diplomatique*, Paris 1832. Weiterführend dazu Vgl. Fu De-Yuan, Xing Yao Zhi Zhang and Modernization of the Late Qing Diplomacy, in: *Journal of Beijing Normal University of Social Sciences*, 6/2, Beijing 2007, 74–81 Die Übersetzung des Buches „Guide diplomatique“ von Charles De Martens und die Modernisierung der chinesischen Diplomatie in der späten Qing-Dynastie. (ch. 〈星輶指掌與晚清外交的近代化〉).

95 Johann Caspar Bluntschli, *Das moderne Völkerrecht der Civilisirten Staaten als Rechtsbuch dargestellt*, Nördlingen 1868.

96 Während des deutsch-dänischen Kriegs im Jahr 1864 wurden drei dänische Handelsschiffe vom preußischen Gesandten Guido Ludwig von Rehfuës (1818–1894) mit dem preußischen Kriegsschiff *Gazelle* in der chinesischen Bucht Taku (ch. 大沽) beschlagnahmt. Diese Beschlagnahmung durch Preußen verletzte das Völkerrecht, was „Zongli Yamen“ mit Hilfe des neu übersetzten Völkerrechts beanstandete. Bernd Eberstein, *Preußen und China. Eine Geschichte schwieriger Beziehungen*, Berlin 2007, 203–233. Siehe weiters Wang Wei-Jian, *Der preußisch-dänische Vorfall in der chinesischen Bucht Taku und Übernahme des westlichen Völkerrechts in China*, Taiwan 1985 (ch. 〈普丹大沽口船舶事件和西方國際法傳入中國〉). Vom 25. November 1847 bis zur Versetzung in den Ruhestand am 6. Jänner 1874 war er zuerst als preußischer und dann deutscher Diplomat tätig. Am 12. Mai 1862 wurde er als Generalkonsul und Geschäftsträger für China in Shanghai berufen. Vom 20. Juli 1862 bis 14. Jänner 1863 hatte er als preußischer Vertreter die Ratifikationsurkunden des preußisch-chinesischen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrages auszutauschen. Am 28. November 1863 wurde er zum Gesandten in Peking ernannt. Siehe dazu Johann Caspar Struckmann, *Preussische Diplomaten im 19. Jahrhundert. Biographien und Stellenbesetzungen der Auslandsposten 1815 bis 1870*, Berlin 2003, 198f; – Dietmar Grypa, *Der Diplomatische Dienst des Königreichs Preussen (1815–1866), Institutioneller Aufbau und soziale Zusammensetzung*, Berlin 2008, 468.

ser zu übergeben, das heißt, dass sich der Gesandte als Stellvertreter der eigenen Majestät mit dem chinesischen Kaiser gleichrangig treffen konnte.⁹⁷ Dies war eine große Herausforderung für das chinesische Ritenystem. Um diesen protokollarischen Streit zu lösen, interpretierten die chinesischen Staatsmänner, Denker und Beamten im „Zongli Yamen“ die gastlichen Riten im konfuzianischen Klassiker „Buch der Riten“ um. So konnte die Würde des Kaisers gewahrt werden. Umgekehrt gingen die ausländischen Gesandtschaften mit den Chinesen Kompromisse ein, um eine diplomatische Krise zu vermeiden. Zongli Yamen versuchte den konventionellen Begegnungsritus umzuinterpretieren, indem es die russische Gesandtschaft im Jahr 1692, die unter der Führung des in Glückstadt geborenen niederländischen Eberhart Ides stand⁹⁸, zum Vorbild nahm. Prinz Gong stellte einen Russen ein, um die russische Ausgabe des Reiseberichts von Eberhart Ides ins Chinesische zu übersetzen. Diese Übersetzung, in der der Begegnungsritus mit dem Kaiser Kangxi (ch. 康熙) erläutert wurde, hieß „聘盟日記“⁹⁹ und wurde im Jahr 1869 veröffentlicht. Der von Eberhart Ides beschriebene Begegnungsritus war kein „Kotau“ mehr und die russischen Gesandten galten als gleichgestellte Gäste. Er interpretierte diesen Begegnungsritus mit den konfuzianischen Klassikern und dem Kanon. Dadurch erhielt Zongli Yamen Interpretationshoheit, um die Verwaltung zu überzeugen und Konsens mit ihr zu erreichen. Der neue Begegnungsritus hieß jetzt „Gastritus“ (客禮). Mit Hilfe der Übersetzung der diplomatischen Begriffe des Westens und der Uminterpretation der chinesischen Klassiker wurde eine neue

97 „His Majesty the Emperor of China hereby agrees that the ambassador, minister, or other diplomatic agent, so appointed by Her Majesty the Queen of Great Britain, may reside, with his family and establishment, permanently at the capital, or may visit it occasionally, at the option of the British Government. He shall not be called upon to perform any ceremony derogatory to him as representing the Sovereign of an independent nation on a footing of equality with that of China. On the other hand, he shall use the same forms of ceremony and respect to His Majesty the Emperor as are employed by the ambassadors, ministers, or diplomatic agents of Her Majesty towards the Sovereigns of independent and equal European nations.“ Online unter: (https://en.wikisource.org/wiki/Treaty_of_Tien-Tsin_between_the_Queen_of_Great_Britain_and_the_Emperor_of_China), 2020 Februar 12. – Im chinesischen Vertrag heißt das „大英欽差各等大員及各眷屬可在京師, 或長行居住, 或能隨時往來, 總候奉本國諭旨遵行; 英國自主之邦與中國平等, 大英欽差大臣作為代國秉權大員, 觀大清皇上時, 遇有礙於國體之禮, 是不可行。惟大英君主每有派員前往泰西各與國拜國主之禮, 亦拜大清皇上, 以昭劃一肅, online unter: (<https://zh.wikisource.org/wiki/%E4%B8%AD%E8%8B%B1%E5%A4%A9%E6%B4%A5%E6%A2%9D%E7%B4%84>), 2020 Februar 11.

98 Der Reisebericht des deutschen Sekretärs von Eberhart Ides (1657–1712/13), Adam Brand (1692–1746), wurde erstmals im Jahr 1698 in Hamburg veröffentlicht, darin wurde der Antrittsritus der russischen Gesandtschaft vorgestellt. Darüber gab es noch nicht viel Forschung. Der Titel des Buches ist „Adam Brands Neu-vermehrte Beschreibung seiner großen chinesischen Reise“. Das Buch (Lübeck, 1734) findet sich in digitaler Form beim Göttinger Digitalisierungszentrum, online unter: <https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN334823846>, 2018 September 16. Siehe weiters Michael Hundt, „Adam Brand“, in: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 11, Neumünster 2000; – Julius Löwenberg, „Adam Brand“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 3, Leipzig 1876, 236. Eberhart Ides war Kaufmann, Fabrikant und Diplomat. Der Titel seines niederländischen Buches ist „Drie-Jarige Reize naar China; te Lande gedaan, door den Moskovischen Afgezant“, online unter: <https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN339777869>, 2018 September 16. Siehe dazu Friedrich Ratzel, „Eberhard Isbrand Ides“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 13, Leipzig 1881, 747–749; – Fritz Treichel, „Eberhard Ides“ in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, Bd. 4, Neumünster 1976, 115–117.

99 Dieser chinesische Titel beinhaltet das Tagebuch des Abschlusses der Konvention nach dem diplomatischen Treffen, Anm. des Autors.

diplomatische Beziehung zwischen China und dem Westen konstituiert, die zu einer relativen und vorübergehenden Stabilität finden konnte.¹⁰⁰

Die in der nationalen Geschichtsschreibung Chinas¹⁰¹ meisterwähnten Begriffe des Völkerrechts sind Konsulargerichtsbarkeit¹⁰², Exterritorialität¹⁰³ und Meistbegünstigungsprinzip, die als ungleiche und ungerechte Artikel in den Verträgen mit den Großmächten galten. Damals war den beiden Vertragsparteien anfangs nicht bewusst, dass sie einen ungleichen Vertrag schlossen. Die Westler wollten im Rahmen des Völkerrechts einen gleichberechtigten Status im diplomatischen Protokoll einnehmen, während die chinesische Regierung Wert auf die Erhaltung des Ritusystems und das Prestige des Reiches legte, was hieß, eine ungleiche Beziehung mit den westlichen Vertragspartnern aufrechtzuerhalten, dies aber im hierarchischen Ritusystem Chinas. Die chinesische Regierung bemerkte das wirtschaftliche Interesse und die judikative Zuständigkeit nicht, auf die die Großmächte Wert legten. Interessanterweise wollten die westlichen Großmächte die konventionelle chinesische Weltordnung des „Tributsystems“ gar nicht durch das westliche, internationale System ersetzen, sondern handelten ausgesprochen pragmatisch. In gewissem

100 You Shu-Jun, Von dem gastgebenden Ritus zum diplomatischen Protokoll. Die Verwandlung der diplomatischen Akkreditierung von Gesandten und Außenpolitik in der späten Qing-Dynastie, Taipei 2011 (ch. 《貢禮到禮賓：外使觀見與晚清涉外體制的變化》).

101 Siehe dazu Wang Dong, China's Unequal Treaties. Narrating National History, Lanham 2008; – Gong Pi-Xiang, Juristische Souveränität und Konsulargerichtsbarkeit – Analyse der Motivation der juristischen Reform in der späten Qing-Dynastie, in: Science of Law 3, Xian 2012, 3–11 (ch. 〈司法主權與領事裁判權—晚清司法改革動因分析〉); – Wang Tie-Ya, Yu-Min Li, Das mit den internationalen Verträgen konstituierten System im modernen China, Changsha 1995 (ch. 〈近代中國的條約制度〉); – An Quo-Sheng, Entwurf der Geschichte von der ausländischen Konsulargerichtsbarkeit in China, Beijing 2014 (ch. 〈外國在華領事裁判權史稿〉); – Li Yang, Exterritorialität oder Konsulargerichtsbarkeit? – Historische Kontroverse seit der Republik China, in: History Research and Teaching 6, Shanghai, 2013, 113–117 (ch. 〈治外法權還是領事裁判權?—從民國以來學者論爭的焦點切入〉); – Li Qi-Cheng, Institution der Konsulargerichtsbarkeit und Ursachen der juristischen Reform in der späten Qing-Dynastie, in: Journal of Comparative Law 4, Peking, 2003, 16–28 (ch. 〈領事裁判權制度與晚清司法改革之肇端〉); – 《比較法研究》); – Gao Han-Cheng, Exterritorialität, Konsulargerichtsbarkeit und andere Begriffe – Die geschichtliche Analyse aus semantischer Perspektiven, in: The Political Science and Law Tribune 5, Peking 2017, 105–116 (ch. 〈治外法權、領事裁判權及其他—基於語義學視角的歷史分析〉); –, Weitere Diskussion über Motivation der juristischen Reform in der späten Qing-Dynastie. Zhang Zhi-Dong und seine Ansicht zur Konsulargerichtsbarkeit, in: Qing History Journal 4, Beijing 2004, 51–58 (ch. 〈晚清法律改革動因再探—以張之洞與領事裁判權問題的關係為視角〉); – Zhao Xiao-Geng, Analyse der Exterritorialität und Konsulargerichtsbarkeit, in: Journal of Zhengzhou University 5, Zhengzhou 2005, 72–76 (ch. 〈試析治外法權與領事裁判權〉).

102 Der Begriff Konsulargerichtsbarkeit bezeichnet die juristische Zuständigkeit der konsularischen Vertretung eines Herkunftslandes in einem Gastland. Er kann auch Konsularjurisdiktion oder konsularische Rechtsprechung genannt werden. Die konsularische Vertretung erhielt die Macht, in Rechtsangelegenheiten ihrer Staatsbürger beim Aufenthalt im Gastland einzugreifen. In der Praxis stellte sie die Immunität von Ausländern vor der Gerichtsbarkeit der Gastländer dar und ihr Heimatland übte eine konsularische Rechtsprechung aus. In der chinesischen Geschichtsschreibung kam es immer wieder zu Missverständnissen, da Konsulargerichtsbarkeit fälschlicherweise mit Exterritorialität gleichgesetzt wurde. Im Völkerrecht gehörte die juristische Zuständigkeit normalerweise zum Gastland, das heißt es herrschte das Territorialitätsprinzip. Mit dem Vertrag erhielten die Großmächte in China eine Ausnahme und konnten das Abstammungsprinzip umsetzen. Das Prinzip der konsularischen Rechtsprechung war im 19. Jahrhundert am weitesten verbreitet und wurde bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts schrittweise abgeschafft, Anm. des Autors.

103 Normalerweise beschreibt Exterritorialität die Ausnahmestellung gegenüber der Hoheit des Aufenthaltsstaates. Personen mit einer besonderen völkerrechtlichen Stellung, z. B. Staatsoberhäupter, Regierungsvertreter und Diplomaten, erhalten die Exterritorialität. In der chinesischen Geschichtsschreibung gilt die Konsulargerichtsbarkeit als Exterritorialität, weil alle Ausländer mit Hilfe der Konsulargerichtsbarkeit in der Praxis diese besondere völkerrechtliche Stellung erhalten konnten, Anm. des Autors.

Maße bewahrten sie das bestehende System, wenn es keine Notwendigkeit gab, es zu verändern; vielmehr verwendeten sie den chinesischen Ritus, wenn er ihrem Interesse diene. Beispielsweise enthält der Artikel 8 in „Treaty of the Bogue“ (ch. 五口通商附粘善後條款)¹⁰⁴ zwischen China und England vom 8.10.1843, mit dem das Meistbegünstigungsprinzip erstmals vertraglich geregelt und danach an andere Länder weitergegeben wurde, das englische Wort „graciously“ – in der chinesische Variante „恩“ –, was „von Kaisers Gnaden“ bedeutete. Mit diesem Wort erkannten die Engländer das chinesische Riten-system an, um ihre praktischen Interessen ohne Konflikt durchzusetzen.

Konsulargerichtsbarkeit 領事裁判權

Konsulargerichtsbarkeit war ein ähnlicher Fall. Damals interessierte sich die chinesische Regierung nicht für die judikative Zuständigkeit. Sie meinte, dass jede Regierung ihre eigenen Untertanen zu verwalten habe. Das heißt, ihr judikativer Begriff richtete sich nach dem Abstammungsprinzip. Es kann also sein, dass sich zu den ungleichen Artikeln in den Verträgen noch keine eindeutige Terminologie entwickelt hatte, das heißt, sie hatten keine genaue Bedeutung und bildeten deshalb auch kein ungleiches System. Mit Hilfe des übersetzten Völkerrechts kannten die chinesischen Mandarine nach und nach die völkerrechtlichen und modernen Begriffe und bemerkten allmählich die Ungleichheit und Ungerechtigkeit der Verträge mit den Großmächten. Dieses Bewusstsein initiierte die Herausbildung der nationalen chinesischen Identität. Anhand des deutsch-dänischen Vorfalls in der chinesischen Bucht Taku lernten sie, dass das Völkerrecht ein gutes Instrument war, um in diplomatischen Verhandlungen mit anderen Ländern seine politischen Interessen zu wahren. Die in der europäischen Geschichtserfahrung akkumulierten Begriffe wurden in den bürokratischen und intellektuellen Kreisen eingeführt. Der wichtigste Begriff „Souveränität“¹⁰⁵ machte den Chinesen be-

104 „The Emperor of China having been graciously pleased to grant, to all foreign Countries whose Subjects, or Citizens, have hitherto traded at Canton the privilege of resorting for purposes of Trade to the other, four Ports of Fuchow, Amoy, Ningpo and Shanghai, on the same terms as the English, it is further agreed, that should the Emperor hereafter, from any cause whatever, be pleased to grant, additional privileges or immunities to any of the subjects or Citizens of such Foreign Countries, the same privileges and immunities will be extended to and enjoyed by British Subjects.“ Auf Chinesisch: „向來各外國商人止准在廣州一港口貿易, 上年在江南曾經議明, 如蒙大皇帝恩准西洋各外國商人一體赴福州、廈門、宁波、上海四港口貿易, 英國毫無新惜, 但各國既與英人無異, 設將來大皇帝有新恩施及各國, 亦應准英人一體均沾, 用示平允“, online unter: (https://en.wikisource.org/wiki/Treaty_of_the_Bogue), 2020 März 2.

105 Die chinesische Auflage bezeichnet Souveränität als „自主之國, 莫不有內治之權, 皆可制律, 以限定人民之權利、分位等事, 有權可管轄疆內之人, 無論本國之民, 及外國之民, 並審罰其所犯之罪案, 此常例也“ (engl. Laws relating to the state and capacity of persons may operate extra-territorially [...] the municipal laws of the state, civil and criminal, operate beyond its territorial jurisdiction), online unter: <https://ctext.org/library.pl?if=gb&res=86761>, 2018 September 16.